

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen  
„Tageblatt“, Riesa

Amtsblatt

Veranschlagt  
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 46.

Mittwoch, 25. Februar 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zeilenpreis 12 Pfg.) Zeitraube und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 28. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

**Donnerstag, den 26. Februar 1914, vormittags 10 Uhr**  
soll im hiesigen Auktionslokale 1 Schreibisch (Tische) meistbietend versteigert werden.  
Der Gerichtsvollzieher des R. Amtsgerichts Riesa.

Die minderjährige Elisabeth Henriette Junf in Großenhain, vertreten durch den Vormund Ludwig Wilhelm Braun, Schuhmacher in Worms, — Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Schinger in Riesa — klagt gegen den Schlosser Fritz Nergaus, zuletzt in Riesa, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, auf Grund der Behauptung, daß sie von der Dienstmagd Luise Junf von Worms, jetzt in Frankfurt a./M. am 5. September 1913 geboren worden sei und daß der Beklagte ihrer Mutter während der gesetzlichen Empfangszeit, nämlich in der Zeit vom 7. November 1912 bis zum 8. März 1913 beigegeben habe, mit dem Antrage, den Beklagten zu verurteilen, der Klägerin vom 5. September 1913 ab bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres als Unterhalt eine im voraus zu ent-

richtende Geldrente von vierteljährlich 60 Mark, und zwar die rückständigen Beiträge sofort die künftig fällig werdenden am 5. Dezember, 5. März, 5. Juni und 5. September jedes Jahres zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen, auch das Urteil für vorläufig vollstreckbar zu erklären.

Der Beklagte wird zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königl. Amtsgericht zu Riesa

auf den 2. April 1914, vormittags 9 Uhr

geladen.

Riesa, den 17. Februar 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

**Freibauf Glaubt.** Morgen Donnerstag von nachmittag 3 Uhr an kommt fettes Schweinefleisch, Pfund 50 Pfg., zum Verkauf.  
Der Gemeindevorstand.

## Derthiges und Sächsisches.

Riesa, den 25. Februar 1914.

— Heute früh vollerte das sämtliche Elbeis, das oberhalb Ruffig noch feststand, Dresden. Das Eis dürfte hier etwa zwischen 3 und 4 Uhr heute nachmittag durchgekommen sein. Es steht nunmehr noch das Eis der Fier und Moldau zu erwarten.

— Am 16. Februar d. J. tagte in Dresden der Gesamtvorstand des Sächsischen Bäckerverbandes „Saxonia“. Es wurde einstimmig beschlossen, den diesjährigen Verbandstag der sächsischen Bäckermeister in Riesa abzuhalten, und zwar am 9., 10. und 11. Juni d. J. Der Sächsische Bäckerverband „Saxonia“ ist einer der stärksten Berufsverbände. Er umfaßt 21 Bezirke mit 145 Innungen und circa 10 000 Mitgliedern. Es steht zu erwarten, daß während der Verbandstagung im Juni mindestens 300 Delegierte und 2 bis 3000 Bäckermeister aus allen Wägen des Sachsenlandes sich in Riesa zusammen finden werden. Die hiesigen Meister rufen daher schon jetzt ihren Verbandskollegen ein herzlich willkommen im Juni in Riesa zu.

— Hier ist gestern abend ein Ergebirger Verein gegründet worden. Die Versammlung war von etwa 30 Personen besucht, darunter auch einigen Vogtländern. Der Verein will außer der Geselligkeit vor allem die Liebe zur alten Heimat pflegen und auch unterstützend wirken. Man darf den gestrigen Abend, der allenthalben eine einträchtige und echt ergebirgische Stimmung zeigte und die Erschienenen bis lange nach Mitternacht zusammenhielt, als von guter Vorbedeutung für das fernere Wirken des Vereins ansehen.

— Das Ergebnis der Wehrsteuer, die in Verbindung mit dem Generalpardon in manchen Teilen Deutschlands geradezu als Wänscherute gewirkt zu haben scheint, wird in maßgebenden Kreisen der sächsischen Finanzverwaltung, wie dem „Leipz. Tagebl.“ aus Dresden gemeldet wird, nicht mit allzu großen Hoffnungen erwartet. Soweit sich bisher übersehen läßt, haben sich keine so überraschenden Abweichungen ergeben wie anderswo. Das ist leicht erklärlich; denn die Technik der Einkommen- und Vermögenssteuerprüfung ist in den letzten dreißig Jahren seit dem Bestehen des gegenwärtigen Steuersystems so vorzüglich ausgebildet worden, daß nicht mehr sehr viel hinterzogen werden kann, wenngleich es einige Steuerfäuler gibt, die Jahre hindurch ihre Schätze zu verheimlichen verstanden haben. Vor allem wird für die Landessteuer nicht viel herauspringen. Selbst wenn 100 Millionen Mark Vermögen durch den Generalpardon aufgedeckt werden sollten, wäre das Ergebnis für Sachsen recht unbedeutend; es würde sich nur ein Mehr an Vermögenssteuer von 50 000 M. ergeben, ebenso ein Mehr an Einkommensteuer in Höhe von 100 000 M., im ganzen also 210 000 M. Berücksichtigt man, daß der Betrag selber Steuern im neuen Staatshaushaltsplan für 1914/15 mit 79,6 Millionen Mark angesetzt ist, so steht man, daß die 210 000 M. nur eine geringe Rolle spielen, zumal wenn man bedenkt, daß die Nachzahlungen und Strafen für Steuerhinterziehungen, die in manchen Jahren eine hübsche Summe ausmachten, infolge des Generalpardons wegfallen. Daß aber mehr als 100 Millionen Mark neu aufgedeckt werden können, gilt als unwahrscheinlich.

— In der Zeit bis 15. März 1914 werden den Mannschaften des Beurlaubtenstandes die Kriegsbeordnungen bezw. Bahnnotizen durch die Post

zugeführt. Damit in der Bestellung der Kriegsbeordnungen bezw. Bahnnotizen keine Verzögerung eintritt, sind die dem Bezirksfeldwebel bis jetzt noch nicht angezeigten Wohnungsänderungen sofort zu melden. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben in der Zeit vom 1. bis 15. März 1914 — falls sie nicht selbst zu Hause sein können — eine andere Person des Hausstandes oder den Hauswirt mit Empfangnahme der Kriegsbeordnung oder der Bahnnotiz zu beauftragen. Jeder Mann, der bis zum 15. März 1914 an Stelle der alten Kriegsbeordnung keine neue erhalten hat, hat dies dem Bezirksfeldwebel schriftlich oder mündlich unter Vorlegung seines Passes umgehend zu melden, mit Ausnahme des im Jahre 1875 geborenen Landwehrleute und der im Jahre 1881 geborenen Ersatzreserveoffiziere, welche am 31. März d. J. bez. zur diesjährigen Frühjahrskontrollversammlung zum Landsturm übertraten. Die vom 1. April 1914 an nicht mehr gültigen alten Kriegsbeordnungen von gelber Farbe sind an diesem Tage zu vernichten. Die weißen Bahnnotizen dagegen, an deren Stelle die betreffenden Inhaber eine Kriegsbeordnung erhalten, sind an den Bezirksfeldwebel zurückzusenden. Für Inhaber weißer Bahnnotizen, denen keine Kriegsbeordnung zugeht, gilt die in ihren Händen befindliche Bahnnotiz auch für das Mobilmachungsjahr 1914/15.

— Ein hochinteressanter Abend steht bevor: Der bekannte Psychologe Leo Erläsen, der von seinem früheren Auftreten in unserer Stadt noch in bester Erinnerung steht, wird am Vorabend des Buhntages (Dienstag, 10. März) im „Wettiner Hof“ einen Experimentalvortrag „An der Grenze des Uebernatürlichen“ halten. Leo Erläsen bringt mit dieser seiner Neuschöpfung die letzten Konsequenzen psychologischer Forschung, wie das Wesen der indischen Yogis und der amerikanischen Neugedankenbewegung dem Publikum näher und vermerkt das Ganze zu einer außerordentlich wertvollen Methode, um Nervosität, Willenslosigkeit, Gedächtnisschwäche zu bannen und den Einfluß auf uns und andere zu steigern. Dieser Vortrag, mit dem Leo Erläsen eine Reihe staunenerregender Demonstrationen verbindet, hat bisher großen Erfolg gehabt.

— Der Landesverband der Fortschrittlichen Volkspartei im Königreich Sachsen rufte den Landesausflug auf Sonntag, den 29. März nach Dresden (Hauptbahnhof Kaiser-Wilhelm-Saal) ein. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beratung der neuen Satzungen des Landesverbandes, zu welchem Thema Herr Fabrikbesitzer Hugo Graf-Beipzig Bericht erstatten wird. Generalsekretär Ehrlich wird über Organisationsfragen und Landtagsabgeordneter Brodau über die Vorbereitung der nächsten Landtagswahlen sprechen.

— Der Jahresbericht des Konfessionisten Sächsischen Schiffervereins (gegr. 1846) in Dresden enthält über das Geschäftsjahr 1913 u. a. folgende Angaben: Das Geschäftsjahr 1913 gestaltete sich für die Elbeschiffahrt im allgemeinen etwas günstiger als seine Vorgänger. Beeinflusst wurde die Marktlage im Frühjahr wesentlich durch den Umstand, daß nach monatelangen Verhandlungen Anfang Februar teilweise, am 15. Februar im vollen Umfange der Streit der Bootleute und Heizer einsetzte. Sowohl die im Berg, als auch die im Talverkehre in den Monaten Februar, März und April erzielten Frachtsätze waren ausbleibend; insbesondere kann man das von den Anteilnehmern der Privatschiffahrt sagen. Die Schlepplohnhielten sich dagegen auf einer recht bescheidenen Höhe; sie standen absolut in keinem richtigen Verhältnis zu

den von der Privatschiffahrt erzielten Anteilfrachten, eine Tatsache, die im Jahre 1913 überhaupt sehr auffällig in die Erscheinung getreten ist. Angesichts des geringer werdenden Wasserstandes setzte der Oktober allenthalben mit sehr festen Frachtsätzen ein. Stetig fallender Wasserstand und Schiffsahrtshöckungen brachten die Elbschiffahrt, insbesondere die Anteilfrachten der Privatschiffahrt in der zweiten Hälfte Oktober und im November vorübergehend schließlich auf eine Höhe, wie sie unter gleichen Wasserverhältnissen seit vielen Jahren nicht zu verzeichnen war. Zwei Umstände waren es insbesondere, die den hohen Frachtenstand — wie er in der zweiten Hälfte Oktober und nahezu während des ganzen Novembers herrschte — verursacht hatten: die Schiffsahrtssperre bei Magdeburg Mitte Oktober und jene unterhalb Wittenberge Anfang November. Obwohl sich die preussischen Strombauorgane der Erkenntnis nicht verschließen können, daß das Fahrwasser der Elbe wenigstens in dem früheren Zustande notwendigerweise erhalten bleiben muß, stellte doch die preussische Regierung nicht die dazu erforderlichen Mittel zur Verfügung. Es scheint sich bedauerlicherweise und zum Schaden der allgemeinen deutschen Volkswirtschaft zu erfüllen, was ein preussischer Minister gelegentlich der Verhandlungen über die Einführung von Schiffsahrtsabgaben ankündigte, nämlich: daß Preußen ohne Bewilligung der Schiffsahrtsabgaben keine Mittel zur Verbesserung der Fahrwasserhältnisse der Elbe zur Verfügung stellen werde. Preußen stellt aber nicht nur keine Mittel zur Besserung der Fahrwasserhältnisse zur Verfügung, sondern unterläßt es sogar, jene Mittel bereit zu stellen, die notwendig sind, um die Fahrstraße der Elbe wenigstens in dem besriedigenden Zustande zu erhalten, der er noch in den letzten Jahren vorhanden war. Das Geschäft bewegte sich im Dezember bei mäßigen Frachtsätzen in bescheidenen Grenzen; am 31. Dezember erklärten die maßgebenden Schiffsahrtsgesellschaften den regelmäßigen Schiffsahrtsbetrieb für geschlossen, und in den ersten Tagen des neuen Jahres zwang eingetretener Eisgang zur vollständigen Einstellung des Verkehrs. Wie schon erwähnt, hat die Elbeschiffahrt im allgemeinen keine Ursache, mit den Ergebnissen des Geschäftsjahres 1913 — wenigstens soweit die Ausnutzung des Kahnparkes in Betracht kommt — unzufrieden zu sein. Daß während des ganzen Jahres hinreichende Beschäftigung vorhanden war, ist nicht auf eine vermehrte Alterszufuhr zurückzuführen, sondern darauf, daß die Tragfähigkeit der Fahrzeuge den größten Teil des Jahres infolge des mittleren Wasserstandes nur in beschränktem Maße ausgenutzt werden konnte, und ferner darauf, daß am Anfang des Jahres durch Streik und im Oktober/November durch Schiffsahrtssperren eine größere Anzahl Fahrzeuge von der Verwendung zeitweise ausgeschaltet wurde. Als ein Nachlassen des Wettbewerbes auf der Elbe dürfen die Ergebnisse des Jahres 1913 nicht gewertet werden; dieser besteht weiter, und er wird zweifelsohne wieder in die bekannte Erscheinung treten, wenn das Geschäft nicht in der Weise von Ereignissen beeinflusst wird, wie das 1913 der Fall war, und wenn weiter damit fortgeföhrt wird, der Elbeschiffahrt durch die für den Staat und für die Schiffsahrt in gleicher Weise schädliche Herabsetzung der Eisenbahnfrachten für Massengüter diese zu entziehen. Die sächsische Personenschiffsahrt kann gleichfalls auf ein befriedigendes Geschäftsjahr zurückblicken. Die finanziellen Ergebnisse

**Hallo! — Im Reiche des Mikado (Deutscher Herold). — Täglich Konzert. Eintritt frei.**

Wachen gegenüber anderen Jahren im Berichtsjahre erfreulich.

Größe. Die am 12. Februar 1914 aus der Konfirmationsliste Gröbe und Umgebung aufgeführten Spargelien im Betrage von 14 178 M. verteilten sich mit 5878 M. auf 75 Konfirmanten in Gröbe, 4001 M. auf 57 Konfirmanten in Seifersen und mit 4800 M. auf die Konfirmanten in Seifersen. Allen Eltern kann der Beitritt zu der höchsten Konfirmationsparisse wärmstens empfohlen werden. Das Sparen wird dadurch leicht gemacht, daß die Spargelien monatlich zweimal von einem Boten abgeholt und auch in den kleinsten Beträgen angenommen werden. Auch für noch nicht schulpflichtige Kinder kann mit dem Sparen schon begonnen werden. Die Spargelien werden mit 3% verzinst. Anmeldungen nimmt Herr Paul Wartruberg in Gröbe, Dammweg 5, entgegen.

Sangerberg. Der Vorstand des hiesigen Bahnhofs, Herr Stationsverwalter Gerbert, ist ab 1. Mai zum Bahnhofsverwalter in Olschitz Wf. beauftragt worden.

Olschitz. Das Pferd eines Mannen war offenbar durchgegangen und stolperte gegenüber der Hospitalbrücke am Kleberischen Guts und stürzte. Der Reiter lag über den Kopf des Pferdes und schlug mit dem Gesichte auf die Straße auf. Der Schürze war recht ädel zugerichtet, aber bei Bewußtsein. Das eine Bein wies eine starke Schwellung auf.

Großenhain. Gestern vormittag hat der Walder Straße 33 im Hausenstraße 33 wohnhaft gewesene Opfer Friedrich August Karl Reichert, 40 Jahre alt, der aber seit einigen Tagen aus seiner ehelichen Wohnung vertrieben war, seine Ehefrau Marie Reichert geb. Fischer, 38 Jahre alt, erschossen. Die Eheleute Reichert wohnen nun schon seit einigen Jahren in obigem Grundstück. In letzter Zeit waren die Axten von Hausbewohnern eheliche Auseinandersetzungen bemerkt worden, so vornehmlich in der letzten Woche, in der Reichert die gemeinschaftliche Wohnung verließ und sich eine Stube an der Berliner Straße mietete. Am vergangenen Sonnabend brachte er seiner Frau noch das Wochenlohn für die Kinder. Gestern früh gegen 8 Uhr kam der Mann wieder in die Wohnung und es gab wiederum eine eheliche Szene, wenigstens wollen Hausbewohner Gerüchte, wie von Schlägen herrührend, gehört haben. Gegen 1/9 Uhr erdröhnte ein Schuß. Verfürt und aufgeregt stürzte Frau Reichert aus der eine Treppe befindlichen Wohnung und wollte in die Wohnung einer im Parterre wohnenden befreundeten Frau. Diese war jedoch in ihrem Schuppen beschäftigt. Frau Reichert konnte sich noch bis dorthin schleppen, brach aber dort mit dem Worten: „Mein Mann hat mich geschossen“, blutüberströmt zusammen und hauchte wenige Minuten später ihr Leben aus. Der Gemann Reichert ging nach der Tat aus dem Hause fort. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle gebracht, wo die Obduktion stattfinden wird. Der Mörder ist noch der wohlbrachten Tat erst einige Zeit lang planlos umhergeirrt, hat sich aber dann selbst der Polizei gestellt, die ihn an das königliche Amtsgericht eingeliefert hat. Als Grund dieser Missetat werden getriebene eheliche Verhältnisse und Mißverstand des Gemanns angegeben. Bei den Hausbewohnern erregte sich Frau Reichert guten Anspruchs. Drei Kinder im Alter von 9, 12 und 14 Jahren, die zur Zeit der Tat in der Schule weilten, sind durch die Missetat des Vaters ihrer Mutter beraubt worden!

Schlag. Ein falsches Zweimarkstück wurde vorgestern bei der hiesigen Postagentur angehalten. Das Falschstück trägt das Bildnis Kaiser Wilhelms II. und die Jahreszahl 1906, es wiegt sich leicht an, ist 3 Gramm leichter und die Prägung ist nicht so scharf, wie die des echten Geldes.

Kohle ein. In der Sandgrube zur Rämpe in Grünroden wurden durch Einwirkung eines Gerüsts die Arbeiter Gustf aus Gleisberg und Frankenstein aus Oberheindorf zum Teil schwer verletzt.

Köln. In der königl. Landesanstalt für Epileptische zu Hochweilchen finden im Laufe des Jahres verschiedene kleinere oder größere Festlichkeiten, Musik- und Gesangsaufführungen, kinematographische Vorführungen usw. statt, und für solche Veranstaltungen sind die Kranken immer dankbar. Gestern Abend fand ein Kostümfest der Kranken statt. Ein fröhliches buntes Treiben herrschte in dem Festsaal. Vorgespielt wurde das Fest für die schwerer Leidenden statt, die sich in der sogenannten Frauen-Abteilung befinden, während gestern Abend die leichteren Kranken der Ruhmabteilung ihr Fest hatten. Welch eine Freude herrschte unter den Kranken schon Wochen und Monate vorher in Erwartung ihrer Festlichkeiten. Auch bei ihnen ist die Vorfreude die schönste Freude. Das Kostümfest sollte eine Konzeptsammlung darstellen, bei welcher allerlei Volk zusammenkam. Es sah man denn auch die Kranken in allerlei Kostümen, besonders auch in Militäruniformen. Ein Begleitungsband der Kranken Teilnehmer leitete das Fest ein. Dann wurde fort nach den Klängen des Anstaltsdirigenten getanzt. Dognischenslein fand die Vorstellung lebender Bilder aus dem Soldatenleben statt, und von sechs weiblichen und zwei männlichen Kranken wurde auch ein vogelähnliches Lied zum Vortrag gebracht. Man sah wieder, wie der schicksalreiche Staat für seine Unglücklichen sorgt, hier in der Anstalt sind sie gut aufgehoben, umgeben von der Liebe ihrer Pfleger, und das vermag die Angehörigen der Kranken zu trösten.

Dresden. Auch der diesjährige Dresdner Carneval, der ein nach vielen Tausenden zählendes hiesiges und auswärtiges Publikum auf die Beine gebracht hatte, nahm einen für die Fremdenstadt Dresden würdigen Verlauf. Die Dresdner Künstlergesellschaft hatte in letzter Stunde durch das Zusammenbringen des großen Carneval-Festzuges den Beweis zu erbringen, daß sie imstande ist, einen künstlerisch-Originalen, das der Kunststadt Dresden nach jeder Richtung hin zur Ehre gereicht, hervorzubringen. Sie hat ihre Aufgabe in meisterhafter Weise gelöst, denn der diesjährige Festzug übertraf seine Vorgänger bei weitem. Allerdings

hat es im letzten Jahre in Dresden an Vorgängen und Darstellungen, die dem Künstler Anlaß zur Satyre und satyrischem Spott geben konnten, nicht gefehlt. Die Kunst-Kräfte im Künstler-Verein, das Begrüßnis der Universität Dresden, die Verlegung der Tischlerischen Hochschule nach Leipzig usw. gaben reichlich Gelegenheit zu interessanten Darstellungen im Festzuge. Gleich im Anfang des Festzuges erschien ein Wagen mit einer Abbildung des Albertheaters mit der Aufschrift „Das Alberttheater ohne René — mei!“ Der „völlig fertiggestellte“ Friedrich-August-Bräutigam wurde dargestellt durch eine Anzahl von Karikaturen, denn bekanntlich hat die Friedrich-August-Bräutigam zum Heilmittel aller Bildhauer keinen einzigen Bildhauer erhalten. Auch die letztjährigen Nobelpreisträger, auf erhöhtem Sige, Radja tratra Trampo, erschienen im Zuge. Die „Kunstfreiheit in Dresden“ — eine lustige Satyre, entworfen von dem Meisterhölzern verlebener Meisterateliers, rief die tollste Gelächter hervor: Ein Bildhauer ist im Käfig, daneben ein großes Gemälde, eine Venus mit Feigenblatt („Dies Blatt gebt der Hausfrau“), davor eine Schildwache und vor dem Wagen — Ochsen. — Auch der „Kubert“ von Albanien, Fürst Wilhelm I., bildete mit seinen neuen Untertanen vor seinem „Schloß“ in Durazzo eine malerische Gruppe. Ein mit schwarzen Fragezeichen versehenen Wagen sollte das Ende der Dresdner Unternehmerrückbildung darstellen. — Der Festzug passierte die Hauptstraßen der Alt- und Neustadt und von den Festzügen des Residenzschlosses schaute die königliche Familie dem toben Strahlenden zu. König Friedrich August hatte schon vormittags Gelegenheit gehabt, aus einiger Entfernung dem Einzuge des Prinzen Arneval am Bahnhofs zuguschauen, worüber sich der Monarch auf das Bedauerliche amüsierte. — Abends und nachts herrschte in den zahlreichen Lokalen ein geradezu bedingungsloses Leben und Treiben. Die Polizei fand aber nirgends Anlaß zum Einschreiten.

Dresden. Der Kronprinz und Prinz Friedrich Christian sind soweit wieder hergestellt, daß sie den vor kurzem begonnenen Kriegskulturkurs bereits wieder aufnehmen konnten.

Dresden. Ein bedauerlicher Unfall trug sich gestern mittag auf der Glasstraße zu. Das Pferd eines Teilnehmers am Carnevalsfestzuge kam zum Stürzen und begrub seinen Reiter unter sich. Letzterer erlitt schwere Kopfverletzungen und einen Unterschenkelbruch; er wurde nach dem Johannstädter Krankenhaus transportiert.

Sittau. Weitere Erkrankungen an Genickstarre sollten nach Meldungen auswärtiger Blätter im hiesigen 102. Infanterie-Regiment vorgekommen sein. Es war von mehr als zwanzig Erkrankten die Rede. Das trifft jedoch, wie auf Grund genauer Informationen feststeht, nicht zu. Die gefährliche Krankheit blieb auf einen Fall beschränkt, der allerdings, wie gemeldet, tödlich verliefen ist. Der Gesundheitszustand der hiesigen Garnison ist durchaus gut.

Fanna i. B. Vorgestern Abend brach in der Scheune des Gutsbesizers Ludwig in der Kirchstraße Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß bald das ganze Anwesen in Flammen stand und in Asche gelegt wurde. Nur unter größten Anstrengungen gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Mußjen. Das goldene Bürgerjubiläum feierte der Pilotmann Friedrich Ernst Bernhardt.

Leipzig. Wie bereits gemeldet, hat nun auch die großbritannische Regierung ihre offizielle Beteiligung an der Leipziger Buchgewerbeausstellung erklärt. Zum britischen Kommissar für die Ausstellung ist der Beamte im Handelsministerium Mr. G. Byldmore Smith ernannt worden. England wird auf einem Areal von 2400 Quadratmeter ein eigenes Gebäude errichten, das von ca. 1400 Quadratmeter Garten umgeben ist. — In der Nacht zum Montag wurde in das vom Deutschen Bund abstinenter Frauen gegenüber dem Bismarckdenkmal errichtete Königin-Luise-Haus eingedrungen. Die Diebe hatten es auf die Sammelbüchsen abgesehen, konnten jedoch nur wenig erbeuten, weil die Büchsen jeden Abend geleert werden. Die

Bestellungen auf das „Rieser Tageblatt“

Kunstblatt der Agl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Agl. und städtischen Behörden zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Gröbe mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ für den

Monat März

weder angenommen an den Posthäkern, von den Briefträgern, von den Aussträgern d. B. L. sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59; in Streßlia von Herrn Ernst Thiemer, Schlosser, Ringgasse 13.

Bezugspreis wie bisher: 50 Pf. bei Abholung in der Geschäftsstelle 55 „ „ am Schalter jeder Postanstalt innerhalb Deutschland 55 „ durch unsere Aussträger frei ins Haus 60 „ durch den Briefträger frei ins Haus.

Anzeigen jeder Art finden im Rieser Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Riesa, Goethestr. 59. Die Geschäftsstelle.

Kriminalpolizei beschlagnahmte sofort am Montag morgen die Sammelbüchsen, weil sie fängbar sind. — Am 23. Februar wurde die Ehefrau des Selbstmörders Rood, Döhner Weg Nr. 17, von sehr geliebten, fröhlichen Bekannten, zwei Frauen und einem Mädchen im Gesamtwert von 15 1/2 Pfund, glücklich entbunden. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

Bodenbach. Heute begann im Saal der Brauerei gegen den Berliner Streichholzregenten Paul Reiling, der bekanntlich in Bodenbach gelegentlich eines Streichholzes den Maschinenmeister Johann Gollinger erschossen hatte. Aus der Anklageschrift geht hervor, daß Reiling sich bei Begehung der Tat feierlich in Rottweil befunden hat, sondern bei dem verhängnisvollen Zwischenfall der angreifende Teil gewesen ist.

### Aus der Welt der Technik.

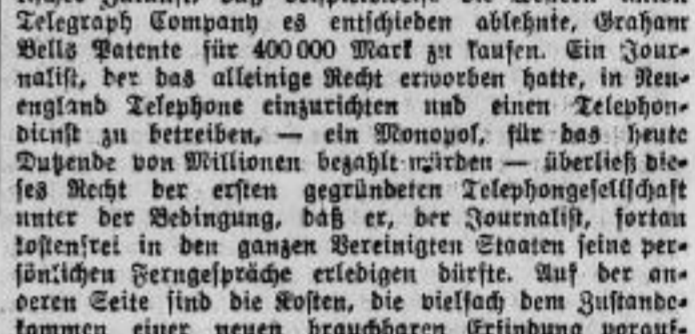
Der moderne Erfinder. Mit den mannigfachen Schwierigkeiten, die heutzutage eines Erfinders harren, der seine Erfindung durchsetzen oder auf den Markt bringen will, beschäftigt sich ein interessanter Artikel des Outlook. Eine Erfindung machen und sie weiter ausbreiten auch Geld verdienen — das sind zwei völlig verschiedene Angelegenheiten, und nur selten fällt es der Zufall, daß in einer Persönlichkeit die Fähigkeit zur Lösung dieser beiden Fragen sich vereint. Heutzutage wäre es beispielsweise durchaus nicht leicht, etwa einen neuen und zweckmäßigen Apparat zu verkaufen, der die bisher übliche Art des Geschirrabwaschens oder des Viertschens außer Kurs setzen könnte. Jede neue Erfindung geschieht bei zum gewissen Grade auf Kosten einer älteren, die dadurch an Wert verliert; und je weiter die ältere Erfindung verbreitet ist, umso größer ist naturgemäß die Zahl der an ihre interessierten Kräfte, die ihre Anlagen in der älteren Erfindung nicht durch eine neuere das über Kopf im Werte vermindern möchten. Dazu kommt das Mißtrauen des Publikums gegen alle weittragenden Neuerungen. So häufen sich überall die Schwierigkeiten, die einem modernen Erfinder in den Weg treten, wenn er durch sein Geistesprodukt auch reich werden will. Will er das wirklich, dann muß er auch die Kraft haben, selbst zum Unternehmer zu werden, wie das Edison tat und nicht weniger Marconi. Aber auch dann noch gehört eine vorausschauende Phantasie dazu, um die praktischen Möglichkeiten, die in einer neuen Erfindung stecken, richtig abzuschätzen und zu erkennen. 1877 hielt man das Telefon für eine Erfindung von so geringer praktischer Zukunft, daß beispielsweise die Western Union Telegraph Company es entschieden ablehnte, Graham Bells Patente für 400 000 Mark zu kaufen. Ein Journalist, der das alleinige Recht erworben hatte, in Neugland Telephone einzurichten und einen Telephondienst zu betreiben, — ein Monopol, für das heute Dupende von Millionen bezahlt würden — überließ dieses Recht der ersten gegründeten Telephongesellschaft unter der Bedingung, daß er, der Journalist, fortan kostenfrei in den ganzen Vereinigten Staaten seine persönlichen Ferngespräche erledigen dürfte. Auf der anderen Seite sind die Kosten, die vielfach dem Zustandekommen einer neuen brauchbaren Erfindung vorausgehen, gewaltig gewachsen, sobald das Resultat bereits mit einer schweren Hypothek belastet ist. Um eine Uhr zu bauen, die für 4 Mark verkauft werden konnte, opferte ein amerikanischer Fabrikant weit über 200 000 Mark für Versuche, und als die Schreibmaschine auf dem Markte erschien, waren für die Ausarbeitung der Erfindung und für Versuche bereits rund zwei Millionen Mark geopfert.

### Heutige Berliner Bourse.

4% Deutsche Reichsanl.	98.70	Chemnitzer Werkzeug	61.25
3 1/2% bergl.	87. —	Zimmermann	143.10
4% Preuß. Consols	98.80	Dtsch.-Luxemburg Bergw.	143.50
3 1/2% bergl.	87. —	Welfenrieden Bergw.	144.50
Canada Pacific Sp.	218.75	Glauziger Zucker	147.75
Baltimore u. Ohio Sp.	98.20	Hamburger Paketfabr.	144.90
Berliner Handelsges.	161.50	Harpenner Bergbau	158.40
Darmstädter Bank	128.75	Hartmann Maschinen	142. —
Deutsche Bank Akt.	259.10	Vaurahlitte	169. —
Distantoanleiss	197.80	Nordb. Lloyd	127.25
Dresdner Bank	157.80	Wöding Bergbau	243.90
Preuss. Credit	189.75	Schudert Electric.	152.80
Nationalbank	117.25	Siemens & Halske	220. —
Reichsbank Akt.	140. —	Kurz London	—
Sächsische Bank	168.10	vista Paris	—
Ag. Elektrizitätsgesell.	249.30	Oester. Noten	85. —
Bochumer Gußstahl	225.10	Rußl. Noten	216.75

Private-Diskont 3 1/2%. — Tendenz: behauptet.

### Wetterwarte.



Wetterprognose der R. S. Landeswetterwarte für den 26. Februar. Nordostwind, weiltig, klir, zeitweise Schneefall.

Stadt Leipzig. Täglich Kabarett-Vorstellungen von Wiener Blumen-Ensemble. An Aug 1/6 und 1/8 Uhr.



## Aufforderung.

Durch Beschluss der Generalversammlung unserer Aktionäre vom 14. Februar 1914 ist das Grundkapital unserer Gesellschaft von M. 750000.— auf M. 1500000 in der Weise herabgesetzt worden, daß jede Aktie auf den Betrag von M. 200.— herabgesetzt wird, auf den Namen des Aktionärs zu lauten hat und die Uebertragung an die Einwilligung der Gesellschaft gebunden ist.

Auf Grund dieses Beschlusses fordern wir die Aktionäre unserer Gesellschaft hiermit auf, die Mängel zu unseren Aktien zum Zwecke der Abstempelung entweder

bei uns selbst oder  
bei der Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa in Riesa  
einzureichen, wobei wir darauf aufmerksam machen, daß dies

**bis spätestens 31. März d. J.**

zu geschehen hat, da anderenfalls die bis dahin nicht eingereichten Aktien beschlußgemäß für kraftlos erklärt werden.

Forberge, am 25. Februar 1914.

**Sächsische Dachsteinwerke vorm. A. v. Petrikowsky, Aktiengesellschaft.**

## Zeichnungs-Einladung.

Die Generalversammlung unserer Aktionäre vom 14. Februar 1914 hat beschlossen, das Grundkapital durch Ausgabe von

**höchstens 150 auf den Inhaber lautenden Vorzugsaktien  
zu je M. 1000.—**

um höchstens 150000 Mark, mindestens aber um 100000 Mark zu erhöhen.

Diese Vorzugsaktien nehmen am Gewinn vom 1. Januar 1914 ab teil, werden zum Nennwert zuzüglich 4% Stückzinsen vom 1. Januar 1914 und Aktienstempel von 4 1/2% ausgegeben und sind vor den übrigen 150000 Mark Aktien (Stammaktien) dadurch bevorzugt,

1. daß sie vom jährlichen Reingewinn 6% Zinsen vorweg mit dem Anspruch auf Nachzahlung für den Fall, daß ein Jahr einen geringeren Gewinn ergeben sollte, erhalten,
2. daß, sofern auf die Stammaktien 4% Dividende und 2% Superdividende vom jährlichen Reingewinne entfallen ist, der weiter verbleibende Reingewinn nach Verhältnis der Aktienbeträge unter die Vorzugs- und Stammaktien verteilt wird,
3. daß bei Verteilung des Gesellschaftsvermögens der Nennwert der Vorzugsaktien vorweg, dann der der Stammaktien ausgezahlt wird, während der Rest der Liquidationsmasse nach Verhältnis der Aktienbeträge verteilt wird.

Wir laden hiermit zur Zeichnung ergebenst ein; dieselbe hat in der Zeit

**von heute ab bis 15. März 1914**

bei der Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa in Riesa

während der bei dieser üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen.

Den Stammaktionären ist ein Bezugsrecht im Verhältnis von 5:1 eingeräumt; es ist dasselbe bei Vermeidung dessen Verlustes in der gleichen Zeit bei obiger Zeichenstelle unter Einreichung der Aktienmängel zum Zwecke der Abstempelung auszuüben.

Die Abnahme der zugestellten Stücke hat gegen Barzahlung des Preises bis 15. Mai 1914 zu erfolgen.

Vordrucke für Zeichnungen sind bei uns und bei der Riesaer Bank erhältlich.

Forberge, den 25. Februar 1914.

**Sächsische Dachsteinwerke vorm. A. von Petrikowsky, Aktiengesellschaft.**

Der Vorstand: C. Hofmann.

Der Aufsichtsrat: C. Braune, Vors.

## Vereinsnachrichten

Riesaer Damen-Stenographen-Vereinigung „Cabelberger“. Freitag abend 1/9 Uhr Übungsstunde.

## Turnverein Gröba.

Sonntag, den 1. März, im „Anter“

## großes Fastnachtsvergnügen

„ein Jahrmarkt in Kramhansen“  
mit allerlei Ueberraschungen u. Belustigungen. Eintritt frei.  
Die Teilnehmer werden gebeten, je ein Paket im Werte von nicht unter 30 Pf. mitzubringen. Gäfte, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.  
Anfang 7 Uhr. Der Kurat.

## Gröba, Weida, Merzdorf und Pochra.

Donnerstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr im  
Großen Saalhof in Gröba

## Einwohner-Versammlung.

Tagesordnung: „Zweck und Nutzen der  
Konsumvereine und deren Entwicklung“.  
Referenten: Die Herren Behold und Selten-Gröba.  
Wir laden hiermit die Bewohner, insbesondere die  
weiblichen Hausfrauen, zu recht zahlreichem Besuche ein.  
Die Verwaltung des Konsumvereins Riesa.

## Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 1. März

## großes Militär-Konzert und Ball

von der Kapelle des R. G. S. Feldart.-Regiments Nr. 32.  
Direktion: Herr Musikmeister Sonnenberg.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein  
Der Karpfenschmaus findet Dienstag, d. 17. März statt.

## Metropol-Theater

— Doppelter Straße 2 —

**Gasthaus „Stadt Freiberg“.**  
Vom 25. bis einschl. 27. Februar hervorragender  
und vielseitiger neuer Spielplan.

1. Schläger: **Einer Mutter Geheimnis**, tiefgreifendes Drama in 2 Akten.
  2. Schläger: **Des Schloßknechts Rache**, großartiges Indianer-Drama in 2 Akten.
- Außerdem ein weiteres Drama, 2 Humoresken,  
1 Naturaufnahme.

Su zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Die Direktion.

## R. Richters

erstklassiges Institut am Platze

auswärtig sehr beliebter :: ::

## Tanz- und Anstands-Lehrkursus

mit Erlernung feiner gesellschaftl. Umgangsformen, beginnt

**Donnerstag, 26. März, Hotel Hüpfner, Riesa.**

Anfang Damen 7 Uhr, Herren 9 Uhr abends.

Vorherige Anmeldung in meiner Wohnung, Bismarck-

Straße 44, 2. Etage rechts, erbeten. Prospekte daselbst.

Die neuesten modernen Tänze werden hier gelehrt:

**Tango, One-step, Boston-Walzer.**

Privatstunden für einzelne Personen, Polka, Walzer,

Rheinländer usw. erteilt zu jeder Tageszeit

Hochachtungsvoll Ballettarrangeur **Hob. Richter**

nebst Tochter, Bismarckstr. 44.

## Restaurant und Café Wolf.

Das Abendessen findet nicht Donnerstag, sondern  
**Mittwoch, den 4. März statt.** Emma verw. Wolf.

## Schades Restaurant.

Su unserem Mittwoch, den 4. März, stattfindenden

## Karpfenschmaus

laden nur hierdurch höflich ein **Worih Schade u. Frau.**



## Thieres Restaurant.

Rächten Sonnabend, Sonntag u. Montag

## Bodbierefest.

Austragen der Pianistin Lotte Reffen mit  
ihrem Duettisten (genannt das Riesaer  
Illium). Um aktiven Besuch bittet **Osw. Thiere.**

## Richters Restaurant, Bohrsen.

Rächten Sonntag, den 1. März

## Bodbierefest u. Bratwurkischmaus

(Sonnabend Bodbierefest) wozu freundlichst  
einladen **H. Richter und Frau.**

## Bahnhof Prausitz.

Sonnabend, den 28. Februar und Sonntag, den 1. März

## Karpfenschmaus.

Werden hierbei mit verschiedenen N. Speisen und Ge-

tränken bestens aufwarten.

Hierzu laden freundlichst ein **Osw. Richter u. Frau.**

## Hafenschänke Gröba.

Su unserem Montag, den 2. März, stattfindenden

## Karpfenschmaus

erlauben uns werthe Gäfte, Geschäftsfreunde und Gönner

ergebenst einzuladen. Hochachtungsvoll

**Max Große u. Frau.**

Hierdurch mache ich meine werthe Kundschaf damit  
bekannt, daß sich mein

## Wollwaren-, Tricotagen- und Garngeschäft

während des Umbaus **neben der Buchhandlung  
von Joh. Hoffmann**

an der Straße nach dem Sechsmum

befindet. Hochachtungsvoll

## Gustav Holey.



## Silber-Waren

**Hochzeits-, Paten-,  
Jubiläums-Geschenke**  
Tafelbestecke aller Art  
in großer Auswahl billigst bei  
**B. Költzsch**  
Wettinerstr. 37.

## Landwirtschaftl. Maschinen und Geräte

von der Firma **H. Sack**

als Pflüge, Eggen, Drillmaschinen, sowie alle Erfsch-

teile usw. erziehtigt billigst

**Max Helbig, Maschinenbauer, Riesa, Niederlagstr. 13.**

Vertreter der Firma **H. Sack** für den Bezirk Riesa.

Vor Kurzem erschien:

**Geissler, F.-A.,**

## Buntfeuer

Sammlung vorzüglicher Vor-

tragsstücke reicher Dialekt-

bildungen, geb. M. 3.—.

Der Verfasser ist durch

seine wiederholten Vorträge

in Riesa bekannt und beliebt,

das Buch wird deshalb viele

Liebhaber finden.

Su haben bei:

**Joh. Hoffmann, Buchhandlung.**

Güte

## Gummiunterlagen

sowie Bindelböden

kaufen Sie billig im

**Lapeten- u. Linoleum-Ges.,**

**Hauptstraße 63.**

## Treibriemen

bis 150 jede Breite stets

am Lager. **Emst Börs-**

**ner, Sattler u. Polster-**

**möbelgesch., Neuwieda.**

## Geidel & Raumann-

## Nähmaschinen

empfehlen zu billigen Preisen

**Karl Böhme,**

**Schneiderei, Riesa.**

\* Nichtenfer bei Bismum.

## Hochzeitsgeschenke

in

großartiger Auswahl

Preis an jedem Stück.

**Georg Degentolbe,**

**Hauptstraße 14.**

## Fahrräder

**Nähmaschinen**

sowie sämtliche

Erfsch- und

Zubehörteile

empfehlen billig

**Karl Wirth,**

**Schlossermeister,**

**Nünchritz 68c.**

Reparaturen werden prompt

und sachgemäß ausgeführt.

Morgen Donnerstag früh

**Schlachtfest.**

**Karl Poltrach, Neugröba.**

Die heutige Nr. umfasst

8 Seiten.

## Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Am Regierungstisch Finanzminister v. Seydewitz. Der Präsident eröffnete die gestrige Sitzung um 1 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Vorbereitung über den Nachtragsetat und den Nachtrag zu dem Finanzgesetz auf die Jahre 1912 und 1913. Finanzminister v. Seydewitz begründet den Nachtragsetat, der als Mehrausgaben gemeinschaftlich 13 898 742 M. aufweist. Der Minister geht auf die Kapitel näher ein, welche die höchsten Nachtragsforderungen enthalten, nämlich Kapitel 16 Staatsbahnen mit 6 378 000 M., Kapitel 11 Staatliche Hüttenwerke bei Freiberg mit 3 630 000 M., Kapitel 104 Anlagewerke Sachsens zum Reich mit 997 079 M. und Kapitel 40 Landgerichte, Amtsgerichte und Staatsanwaltschaften mit 724 000 M. Alle übrigen Kapitel des Nachtragsetats weisen nur geringfügige Uebererschreitungen auf. Abg. Söhnel (Konf.) beantragt die Ueberweisung des Dekretes an die Finanzdeputation A. Die Vorlage möge eine Mahnung sein, bei der Aufstellung des Etats recht vorsichtig zu sein. Auch die Reichsdeputation werde die Nachtragsforderungen noch genau zu prüfen haben. Abg. Anders (Natf.) erklärt sich mit der Ueberweisung des Dekretes an die Finanzdeputation A einverstanden. Zweckmäßiger sei freilich die Verweisung an die Reichsdeputation, die sich ohnehin noch mit den Uebererschreitungen zu befassen haben werde. Das Haus beschließt hierauf antragsgemäß die Ueberweisung des Nachtragsetats an die Finanzdeputation A.

Es folgt die Schlussberatung über eine Reihe von Petitionen. Abg. Nitzsche (Natf.) erstattet den Deputationsbericht über die Petition des Gemeinderats zu Schmiedeberg und Gen. und beantragt, die Einrichtung eines Grenzbahnhofes und den Bau der Anschlusslinie von Schmiedeberg nach diesem Bahnhofe der Regierung zur Erwägung, weitergehende Wünsche als Material zu überweisen, soweit die Petitionen den Bau einer Bahn von Weising nach Altendorf fordern, sie durch Einstellung von Mitteln in den Staatshaushaltsetat für den Bau dieser Bahn für erledigt zu erklären. Die Abg. Söpkert (Natf.) und Wittig (Konf.) sprechen sich zu Gunsten der Petition aus. Der Antrag der Deputation wird hierauf einstimmig angenommen. Die Petition um Erbauung einer Eisenbahn von Neuhäusen über Deutsch-Georgenthal nach Bienenmühle wird, soweit es sich um den Bau der Strecke Neuhäusen bis Neumerndorf handelt, ohne Debatte antragsgemäß der Regierung zur Erwägung überwiesen; weitergehende Wünsche bleiben aber auf sich beruhen. Zum letzten Punkte der Tagesordnung beantragt Abg. Nitzsche (Natf.) namens der Finanzdeputation B, die Petition des Stadtrats und der Stadtverordneten zu Annaberg, soweit die Fortführung bis zur Seydewitzer Straße in Frage kommt, der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung und die Petitionen der Gemeinden Rönigswalde, Seydewitz und Milbenau der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen, den Einspruch derselben Gemeinden sowie die Eingabe des Stadtrats und der Stadtverordneten zu Buchholz als erledigt zu betrachten. Abg. Koch (Fortchr.) gibt seiner Genehmigung Ausdruck, daß es nach jahrzehntelangen Verhandlungen in dieser Eisenbahnangelegenheit endlich zu

einer Uebereinstimmung gekommen sei. Die Regierung möge das Projekt so bald wie möglich ausführen lassen. Finanzminister v. Seydewitz: Ein besonders dringender Bedarf sei nicht vorhanden. Immerhin werde die Regierung die Vorarbeiten in die Hand nehmen und dem nächsten Landtage Mitteilung zukommen lassen. Der Antrag der Deputation wird hierauf einstimmig angenommen. Nächste Sitzung heute nachmittags 2 Uhr; Etat- und Rechnungskapitel. Schluß 2 1/2 Uhr.

## Gesunde Grundbesitzverteilung.

Dr. In der preussischen Thronrede war bereits für Preußen ein Geschenk in Aussicht gestellt worden, der der ungesunden Teilung an und für sich schon kleiner ländlicher Grundstücke entgegenwirken und zugleich die Verteilung größerer Grundstücke, im Interesse der inneren Kolonisation fördern sollte. Die Regierung entsprach damit einem Wunsche des Landtages, der schon lange ein Parzellierungsgesetz gefordert hatte, um die vererbliche Gütererschlächterung zu unterdrücken, welche leistungsunfähige Zwerzwirtschaften schuf, deren Besitzer in den meisten Fällen dem wirtschaftlichen Ruin ausgeliefert waren. Außerdem sah man in einer Erleichterung der Teilung eine wirksame Maßregel, um das Vordringen der Polen einzudämmen, die bisher gerade in der Aufteilung von Gütern von Besitzern, die um jeden Preis ihr „Besitztum“ loszuschlagen mußten, ein sehr probates Mittel sehen, um der deutschen Ansiedlungstätigkeit entgegenzuarbeiten.

Der Entwurf, der jetzt halbamtlich in seinen Grundzügen veröffentlicht wird, — man hat ihm in sehr anerkennenswerter Weise den deutschen Namen „Entwurf eines Grundteilungsgesetzes“ gegeben, während man bisher in der politischen Sprache meist von einem Parzellierungsgesetz redete — sieht denn auch zunächst Mittel vor, welche die Gütererschlächterung erschweren sollen. Fortan soll bei jeder Zerstückelung von Grundstücken, die ein gewerbsmäßiger Güterhändler vornimmt oder vermittelt, die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich sein. Diese Genehmigung soll nur versagt werden, wenn die Zerstückelung mit einer den gemeinschaftlichen Interessen entsprechenden Besitzverteilung und insbesondere mit den Zielen der staatlich geförderter inneren Kolonisation nicht vereinbar ist. Diese Bestimmung richtet sich zunächst gegen die Zwerzwirtschaften; es unterliegt aber keinem Zweifel, daß unter den Zielen staatlich geförderter innerer Kolonisation auch die Erhaltung des deutschen Grundbesitzes in der Ostmark zu verstehen ist. Man wird daher nicht fehl gehen in der Annahme, wenn es auch in der halbamtlichen Veröffentlichung nicht gesagt ist, daß in Zukunft den polnischen Güterhändlern, die deutsche Güter aufkaufen, das Zerstückeln dieser Güter und das Ansehen von polnischen Bauern in kleineren und kleineren Gutswirtschaften untersagt wird. Da ferner erfahrungsgemäß gerade die Käufer von kleinen Gütern geschäftlich wenig gewandt sind und sich leicht von geschickten Händlern zu unvorteilhaften Käufen bereben lassen, so sollen in Zukunft, wie das schon heute in Bayern der Fall ist, die Vertragsgegner der gewerbsmäßigen Grundstücksverkäufe

Recht haben, von dem Kauf innerhalb einer Woche zurückzutreten.

Die weiteren Bestimmungen des Gesetzes dienen unmittelbar den Zwecken der inneren Kolonisation. Zunächst soll dem Staate ein Vorkaufrecht bei Verfügungen von mehr als 10 Hektar zustehen, ausgenommen, wenn es sich um Verkäufe an Verwandte oder öffentliche Körperschaften handelt. Dieses Vorkaufrecht soll dem Staate den Erwerb von Siedlungsland erleichtern; es kann besonders in der Ostmark von großer Bedeutung werden. Fernerhin soll auch den kleinen Ansiedlern die Beschaffung von Kredit erleichtert werden. Während bisher die Rentengüter nur zu drei Vierteln des Tagwertes von den Rentenbanken beliehen werden durften, sollen in Zukunft bis zu neun Zehnteln des Tagwertes beliehen werden können, da gerade die meist wenig bemittelten Rentengutskäufer nur selten in der Lage sind, ein Viertel des gesamten Tagwertes aufzubringen. Schließlich sollen für den Zwischentreit, der den Ansiedlungsunternehmern Vorschüsse gewährt, um die Ansiedlungsgüter erst wirtschaftlich leistungsfähig zu machen, 75 Millionen anstatt wie bisher 15 Millionen bereit gestellt werden. — Die preussische Volksvertretung wird schon bald Gelegenheit haben, sich mit dem Entwurfe zu beschäftigen. Es ist zu hoffen, daß die Ziele und Absichten der Regierung, den ländlichen Grundbesitz leistungsfähig und bodenständig zugleich zu erhalten, auch in der Volksvertretung verständnisvolle Würdigung finden werden.

## Die Hausfrau als Bewalterin wirtschaftlicher Werte.

Wer die Frauenbewegung während der letzten Jahre genauer betrachtet hat, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Arbeit der Hausfrau im Gegensatz zur Berufsarbeit der Frau eine immer geringere Einschätzung erfährt. Vielfach ist es schon so, daß wenn von Frauenarbeit die Rede ist, nur an die Arbeit der Lehrerin, des weiblichen Handwerkers, der Postbeamtin, der Angestellten in Kontoren und Laboratorien, der Fabrikarbeiterin usw. gedacht wird, wogegen die Arbeit der Hausfrau eigentlich gar nicht als Arbeit gilt. Dies tritt auch jetzt wieder in den Diskussionen über die Berufswahl der Mädchen hervor. Es hieß oft Gefagtes und Selbstverständlichkeiten wiederholen, hier darauf hinzuweisen, daß es sehr gut ist, wenn auch Frauen, die sich aus einem inneren Drange oder aus der wirtschaftlichen Notwendigkeit einer Erwerbsarbeit widmen, eine bessere fachliche Ausbildung zu erreichen suchen. Alle diese Bestrebungen verdienen unterstützt zu werden, denn die Frauenarbeit ist nun einmal nicht mehr auszusparen, und sie wird voraussichtlich auch fernerhin noch an Ausbreitung gewinnen. Es soll auch hier mit keinem Wort etwas gegen die Frauenarbeit gesagt werden, aber auch darauf verdient einmal hingewiesen zu werden, daß deshalb die Arbeit der Hausfrau als solche nicht unterschätzt werden darf. Denn diese Arbeit ist nicht nur für die einzelne Familie, sondern auch für die gesamte Volkswirtschaft von höchster Wichtigkeit.

Zunächst ist die ständig wiederkehrende Behauptung, daß die Arbeit der Hausfrau in den letzten Jahrzehnten immer geringer geworden sei, nur recht beding-

## Café Reichskanzler. Sonnabend und folgende Tage Weinfest an der Riviera.

### Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Amstutz.

66

„Woh — meinem Sohne! Wo ist er? Ich will zu ihm — ihn in die Arme schließen, aus Mutterherz drücken.“

Richard sank, seiner nicht mehr mächtig, langsam vor ihr zu die Knie und flüsterte, weit die Arme öffnend, mit halb zersplitterter Stimme: „Mutter, meine Mutter, Umarme Dein Sohn!“

„Du — mein Sohn — der Sohn des Freiherrn von Thalberg — mein Sohn?“ stammelte Frau Hedwig. „Bin ich plötzlich wahnhaft geworden oder träume ich? O mein Gott, erarme Dich!“

Wild aufschreckend schlang sie die Arme um den sich erhebenden jungen Mann, der sie mit rührender Sorgfalt zu einem Fauteuil geleitete und dann dicht an ihrer Seite Platz nahm.

„Glaube mir, meine teure Mutter, ich bin Dein Sohn! Gib mir Deine Hand und sage mir, daß Du mich lieb hast!“

„Du, mein Sohn, Du, der mir gleich so teuer gewesen — ich kann es nicht fassen, nicht verstehen!“ Mitten in ihrem Jubel brach sie, jäh erbleichend, ab. „Aber Albertine,“ stammelte sie, jetzt erst der Tochter sich erinnernd, „wie wird sie das alles aufnehmen?“

„Sie wird mich als Bruder lieben, ich weiß es,“ entgegnete er ernst.

„Jetzt aber, mein geliebter Sohn,“ bat Frau Durand, „erzähle mir die Geschichte Deines Lebens! Ich kann mir ja unmöglich denken, wie aus dem armen Gregor Laurentz — ein Freiherr von Thalberg werden konnte.“

Als Richard dann seiner Mutter — dabei den Mann, den er seit seiner ersten Kindheit Tage Vater genannt hatte, soviel wie nur möglich schonend, — den ganzen Sachverhalt mitgeteilt hatte, sah diese bald lächelnd, bald weinend und des Sohnes Hände gütlich streichelnd an seiner Seite und schien das Ganze, das sie fast wie ein Märchen annahm, noch immer nicht glauben zu können. Richards' ihr sodann mitgeteiltem Entschlus, auch in Zukunft bei dem Freiherrn bleiben zu wollen, stimmte sie, zum geheimen Staunen Richards, ohne Widerspruch zu

„Du tust wohl daran, mein teurer Sohn, denn in den Augen der ganzen Welt — nämlich jener, in der Ihr lebt — bist Du nun einmal sein Sohn, trage seinen Namen, und Dich von ihm loszulassen, hieße dieses Geheimnis preisgeben. Und wozu auch? So gerne ich Dich auch für immer an meiner Seite sehen möchte, so geht doch Dein Glück, Deine Ruhe meinem Wunsche vor. Ein Arrangement, daß wir — ich und Albertine — dorthin überföhren, wo Ihr — Du und — Dein Vater — leben werdet, wird sich wohl lassen und dann sind wir doch beisammen, werden uns täglich sehen und sprechen können.“

Sie blickte ernst und sinnend vor sich hin.

„An was denkst Du, Mutter?“

„Daß Gott vielleicht eingreifen und alles noch zu Eurem Vorteil wandeln könnte.“

„Um meinewillen wünsche ich es nicht, denn mein Sinn stand nie nach Geld und Gut und ich werde mir auch ohne Vermögen eine ehrenvolle Position im Leben schaffen. Ihn freilich, den Vater, trifft es desto härter.“

„Das kann ich mir vorstellen und er tut mir unendlich leid. Wenn auch die Motive, als er Dich an Sohnes Statt annahm, keine edlen gewesen, so hat er Dich, mein geliebtes Kind, doch vor des Lebens Härten, vor Jammer, Not und Schand bewahrt, vor denen vielleicht Deine eigene arme und schwache Mutter Dich nicht hätte bewahren können, und dafür sage ich dem Mann tausend Dank!“

Nach einer kleinen Pause fragte sie, in welchen Verhältnissen der eigentliche Erbe auf Thalberg lebe, ob er Familie habe und so weiter, und Richard teilte ihr mit, was ihm bekannt war.

„Also, meine liebe, gute Mutter, Du wirst Albertine alles ausführlich sagen? Warmherziger Gott, was wäre geschehen, wenn die Wahrheit nicht noch in letzter Stunde enthüllt worden wäre?“ fügte er erbläsend hinzu.

„Gott war eben barmerzig, mein Sohn, indem er mit Frau Meinert entgegenführte, und ich meine, daß er auch — das andere recht machen wird. Jetzt aber rate mir, Richard, wie wir es mit meinem Schwager halten sollen? Er ist immer noch nichttraulich und hat einen fast untrüglichen Scharfblick. Wenn wir ihm auch den wahren Grund über Eure zurückgegangene Feindschaft verschweigen wollten, so würde er doch etwas Un-

gewöhnliches ahnen und nicht eher ruhen, bis er hinter die Wahrheit gekommen. Ich habe ihn kennen gelernt in dieser Beziehung.“

„Aufrechtlich gesagt, Mutter, wäre es mir lieber, wenn er nichts davon erfähre, da ich — wie Du einsehen wirst — den Vater soviel wie nur möglich schonen möchte, aber ich kann mir denken, daß es schließlich nicht zu umgehen sein wird.“

„Wird Eugen in das Geheimnis eingeweiht, so kamst Du viel beruhigter sein, als wenn dies nicht der Fall wäre. Daß er es in sich verschließen wird, davon bin ich fest überzeugt.“

„Gut denn! So überlasse ich es Dir, meine liebe Mutter, nach Deinem Gutdünken zu handeln.“

Endlich verabschiedete sich Richard für heute — wenn auch nicht leicht — von der Mutter, da er mit Albertine und Herrn Durand an diesem Tag nicht zusammenzutreffen wünschte.

Frau Hedwig aber versank, nachdem Richard sie verlassen hatte, in süß-schmerzliche Träumereien.

Den Sohn hatte sie gefunden in dem jungen Mann, zu dem sie solch wunderbare Sympathie hingezogen hatte, dieser Sohn war aber nicht Gregor Laurentz, der tot bleiben mußte, sondern ein Freiherr von Thalberg! Daß sie diesen nicht an ihrer Seite haben konnte, begriff sie; und doch sollte sie wünschen, daß er lieber arm und freundslos wäre?

Dann gingen ihre Gedanken zur Tochter. Was würde diese sagen, wie die Nachricht aufnehmen, daß sie in dem Verlohten nun den Bruder sehen sollte?

Die Augen dieser strengdenkende Mann, die ganze Sache beurteilen würde, davon wollte ihr ein wenig bang werden und so wartete sie denn nicht ohne geheime Angst auf die Heimkehr der Tochter und auf das Erscheinen des Schwagers. „Was hast Du denn, Hedwig? Deine Wangen sind ganz rot und Deine Augen glänzen wie im Fieber. Hoffentlich wirst Du uns jetzt, wo wir knapp vor dem großen Tag stehen, nicht krank werden? Das wäre ein bitterer Streich durch unsere Rechnung.“

Bei diesen wie immer in polterndem Ton gesprochenen Worten fixierte Herr Eugen Durand, als er den kleinen Salon betrat, mit scharfen Blicken seine Schwägerin und nahm dann ihre gegenüber Platz.

richtig. Wenn sind so manche Arbeiten weggefallen, die früher im Haushalt getan werden mußten, aber dafür sind auch so manche andere hinzugekommen. Wenn immer wieder auf die vielen Bequemlichkeiten hingewiesen wird, die der Hausfrau zugute gekommen sind, so muß doch daran erinnert werden, daß diese Bequemlichkeiten zum größten Teil den wohlhabenden Familien und vielfach auch nur in den größten Städten zur Verfügung stehen. Dafür sind andere Arbeiten hinzugekommen, die infolge der gesteigerten Bedürfnisse, der höheren Bequemlichkeitsansprüche, der besseren und größeren Wohnungen und ihrer Einrichtungen entstanden sind. Zudem ist vielfach gerade die Arbeitslast der Hausfrau gesteigert worden infolge der weiten Ausbreitung der Frauenarbeit. Standen früher der Hausfrau bei der Arbeit ledige Töchter und andere ledige weibliche Verwandte zur Seite, so gehen jetzt diese einer Erwerbsarbeit nach, kümmern sich gar nicht oder nur in einem geringen Grade um die Hausarbeit, stellen dafür als „Selbstverdiener“ und als Familienangehörige, die ihren Anteil zum Unterhalt der Familie beitragen, wesentlich höhere Ansprüche. Dagegen ist natürlich nichts einzuwenden, aber die Tatsache, daß dadurch die Hausfrau mehr Arbeit hat, bleibt eben doch bestehen. Weiter ist auch vielfach selbst in reichen Familien die Zahl des Dienstpersonals verringert worden. Kammerfräulein, die früher zwei und drei Dienstmädchen hatten, begnügen sich mit einem usw. Schon diese wenigen Ausführungen, zu denen noch vieles zu bemerken wäre, dürften genügen, um die Behauptung zu rechtfertigen, daß es nicht ohne weiteres richtig ist, wenn gesagt wird, die Arbeit der Hausfrau sei geringer geworden und demnach sei auch die Hausfrauentätigkeit geringer einzuschätzen als in vergangenen Zeiten.

Ohne Zweifel gibt es in den allerreichsten Kreisen sehr viele Hausfrauen, die in ihrem Heim so gut wie keine Arbeit verrichten, aber das ist doch nur eine kleine Oberschicht, die der Zahl nach gegen die große Masse der wirklich tätigen Hausfrauen gar nicht in Betracht kommt. Die Frau des Arbeiters, des kleinen Gewerbetreibenden, des Landmannes und des kleinen Beamten, wie überhaupt die Frau in den minderbegüterten Familien muß auch heute noch sehr angestrengt tätig sein, um alle die Arbeiten zu verrichten, die zur Instandhaltung der Wohnungen, der Haushaltungsgegenstände und zur regelrechten Lebensführung der Familienmitglieder notwendig sind. Besonders nach einer Richtung hin mag daraus hingewiesen werden, welchen Wert — auch rein volkswirtschaftlich betrachtet — die Arbeit der Hausfrau hat, nämlich in der Tätigkeit der Hausfrau als Verwalterin der Hauswirtschaft. Gerade bei der wesentlichen Verteuerung aller Nahrungsmittel und der gesamten Lebensführung muß von der Hausfrau Talent zum Verwalten verlangt werden; und wenn dieses in ausreichendem Maße vorhanden ist, wird die Vorsteherin des Haushaltes mit den zur Verfügung stehenden Geldern den Haushalt ordnungsgemäß führen können. Dann aber haben die Frauen als Vorsteherinnen des Haushaltes auch ganz bedeutende Werte an Wäsche, Möbeln, Kleidung usw. zu verwalten. Schon hieraus ergibt sich die hohe Wichtigkeit der Hausfrauentätigkeit. Wir haben in Deutschland über 13 1/2 Millionen Einzelhaushalte mit zwei und mehr Personen. Wohl mindestens 11 Millionen dieser Einzelhaushalte werden von Ehefrauen, von Töchtern, Schwestern, Müttern oder anderen weiblichen Verwandten geführt. Der Wert aller der Gegenstände, die zu einem Haushalt gehören, ist in den letzten Jahrzehnten allgemein wesentlich gestiegen. Auch beim Arbeiter und beim einfachen Landmann finden wir jetzt viel bessere Haushaltungsgegenstände, bessere Wäsche und Kleidung als noch vor wenigen Jahrzehnten, und es ist kaum zu hoch geschätzt, wenn man in Deutschland den Wert eines Haushaltes im Durchschnitt auf 2000 Mark ansetzt. Die 11 Millionen von Frauen verwalteten Einzelhaushalte würden nach dieser

Schätzung einen Wert von 27 1/2 Milliarden Mark haben. Außerdem kommt noch in Betracht, daß die Hausfrauen noch vielfach andere Werte zu verwalten haben, so unter anderem den Bauernfrauen einzelne Zweige der Hofwirtschaft, wie zum Beispiel die Milchwirtschaft, die Verwaltung des Kleinviehs, die Frauen der kleinen Gewerbetreibenden haben Vermögenswerte zu verwalten, die eigentlich zum Erwerbzweig des Mannes gehören, und noch in industriellen Bezirken bis in die Großstädte hinein ist häufig, daß die Hausfrauen in Schrebergärten, Baubelustigungen den Ruhgärten bestellen und so hohe Werte schaffen oder verwalten. Jedenfalls aber zeigen unsere Ausführungen, daß die Tätigkeit der Hausfrauen auch heute noch nicht so unbedeutend ist, wie häufig angenommen wird und daß mit der Ausübung der Hausfrauentätigkeit ganz riesige Werte verbunden sind. Vielleicht ist es nicht unzuverlässig, auch hierauf einmal hinzuweisen.

### Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Keine Veränderung der deutschen Feldgeschäfte. In französischen Militärkreisen will man, wie bereits kurz gemeldet, Pariser Militärmedien zufolge nur die Umgestaltung des deutschen Infanteriegeschweres abwarten, um selbst ein neues Modell einzuführen. Auch nötige die von Deutschland geplante Veränderung der Feldgeschäfte zu Reformen auf artilleristischem Gebiete. Wie hierzu von zünftigster Seite mitgeteilt wird, ist bei uns weder eine Veränderung unseres Infanteriegeschweres noch unseres Feldgeschätes beabsichtigt, so daß die Pariser Meldungen sich als Erfindungen herausstellen.

Sechs elsässische Städte bewerben sich um die 99er. Für die von der Stadt Zabern nicht gewünschte neue Garnisonierung des 99. Infanterie-Regiments sind von sechs elsässischen Städten Bitten um Zuteilung der Garnison an die Militärbehörden eingegangen.

Ueber die Nichtbestätigung sozialdemokratischer Bürgermeister schreibt die „Bayr. Staatsztg.“: „Es ist erstaunlich, mit welcher Hartnäckigkeit sich die Sozialdemokratie der Einsicht verschließt, daß die monarchische Staatsordnung sich selbst aufgab, wollte sie Anhänger einer Partei, die grundsätzliche und bestärkte Gegnerin der monarchischen Ordnung ist, unbeschäftigt zur Teilnahme an der Ausübung öffentlicher Gewalt heranziehen. Vom Standpunkte der Monarchie, überhaupt der gesamten gegenwärtigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung aus, sind die von der sozialdemokratischen Partei vertretenen Ideen als staatsgefährlich zu erachten. Es ist daher Pflicht der verantwortlichen Vertreter dieser Staats- und Gesellschaftsordnung, im Rahmen der Gesetze der Verbreitung dieser Ideen entgegenzutreten. Der Glaube an die Staatsgefährlichkeit dieser Ideen müßte aber in den monarchisch gesinnten Kreisen des Volkes unbedingt erschüttert werden, wenn die Regierung eines monarchischen Staates jeden, auch einen zielbewußten Anhänger und Förderer dieser Ideen, zur Ausübung staatlicher Autorität zulassen wollte. Die Sozialdemokratie hat sich zu sehr auf das antimonarchische Programm festgelegt, als daß sie verlangen könnte, daß die Staatsregierung einen der sozialdemokratischen Partei angehörigen Bewerber um staatliche oder Gemeinbedämter ohne weiteres zum Erwerb des monarchischen Besitztums dispensiere. Die Entschiedenheit, mit der die Regierung diesen Standpunkt vertritt, hindert nicht, daß dies in urbanem Tone geschieht. Verschiedene norddeutsche Blätter haben in dieser Hinsicht die Darlegungen des Staatsministers des Innern mißbilligen zu müssen geglaubt. Sie übersehen, daß für den sog. „Perrenon“ in Bayern niedrige Verständnis oder Sympathie besteht, und daß er keineswegs benötigt ist, um den Nachdruck

grundsätzlicher Darlegungen zu verstärken.“ — (Wie der letzte Satz zeigt, scheint man das Austreten der Preussensoldaten in Bayern nicht so hoch verzeihen zu wollen.)  
Keine Aufhebung der Hauskloaset. In Deutsch-Ostafrika besteht immer noch eine, wenn auch sehr leichte Form der alten Sklaverei in der sogenannten Hauskloaset. Die Hauskloaset oder besser Übrigen sind ihren schwarzen Herren zu gewissen, nicht aber schweren Arbeiten verpflichtet. Die Kolonialverwaltung hat die Aufhebung der Hauskloaset nur als ein Übergangsstadium angesehen. Die Eingeborenen sollten nicht durch die Freigabe ihrer unrenten Arbeiter in plötzliche Arbeitslosigkeit geraten. Als nach dem 31. Dezember 1905 geborenen Schwarzen dürfen aber nicht mehr in Freiheit kommen, und den Hauskloaset ist es überdies möglich, sich durch eine recht geringe Summe von 5—15 Rupien, das sind in unserem Gelde rund 7—20 Mark, loszukaufen. Der Reichstag hatte nun trotzdem gewünscht, daß die Hauskloaset zum 1. Januar 1920 definitiv aufgehoben werde. In einer Denkschrift des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, die jetzt dem Reichstage zugegangen ist, wird aber diesem Wunsche widerprochen. Es wird ausgeführt, daß die Hauskloaset ohnehin bis etwa zum Jahre 1930 verschwunden sein würde, daß aber ihre zwangsweise Aufhebung namentlich die kleinen farbigen Besitzer schwer schädigen würde und damit die Gefahr eines Aufstandes heraufbeschwören könnte.

Eine Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens. Die Gründung einer „Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens“, der Abgeordnete aller Parteien beitreten werden, soll in Straßburg am Donnerstag auf Anregung des elsäß-lothringischen Reichs- und Landtagsabgeordneten Haus hatzfelden. Mitglieder können sämtliche elsäß-lothringischen Bürger werden. Der Zweck der Liga soll sein, den Widerstrebenden Elsaß-Lothringens außerhalb des Parlamentes energisch entgegenzutreten und alle falschen Gerüchte, die über das Land verbreitet werden, vor dem Strafrichter klagbar zu machen. Es soll sich vor allen Dingen um die Richtigstellung tendenziöser Erfindungen handeln, die geeignet sind, das Ansehen Elsaß-Lothringens und seiner Bewohner in den Augen Mitteleuropas herabzusetzen.

Stimmung der Berliner Börse vom 24. Februar 1914. Der bevorstehende Ultimo und schwächerer Ausland abten einigen, allerdings kaum merklichen Einfluß nach unten auf die feste Grundstimmung des Marktes aus. Von den Montanaktien gingen einzelne Werte um kleine Bruchteile eines Prozentes zurück. Banken und Eisenbahnaktien waren größtenteils kaum verändert. Schiffahrtsaktien besserten sich nach leichter Ermattung. Elektrizitätswerte und namentlich deutsche Anleihen blieben fest. Tägliches Geld blieb mit 3% unverändert. Der Privatdiskont lag um 1/8% auf 3 1/2% an.

### Deutsches Reich.

In amtlichen Kreisen herrscht die Auffassung, daß die Urheber des Anschlages in Debrecin in jenen Kreisen zu suchen seien, die Zwischigkeiten zwischen Ungarn und Rumänien seien und die Herstellung guter Beziehungen zwischen ihnen vereiteln wollten. Es wäre ungerecht, den ungarländischen Rumänen eine Verantwortlichkeit für den Anschlag aufzubürden.

Die Spionageaffäre der Gebrüder Jandric endete, wie das „Neue Wiener Abendblatt“ erzählt, bezüglich des Oberleutnants Alexander Jandric mit der Verurteilung zu 19 Jahren schweren Kerker. Die Verhandlung gegen dessen Bruder, den Major Gebonil Jandric, findet in den nächsten Tagen vor dem Wiener Schwurgericht statt.

### Italien.

Der „Observatore Romano“ veröffentlicht einen sehr urghaltigen Artikel gegen die Blätter, die die Person des Papstes mit der Einführung eines neuen Tages in Verbindung gebracht haben. Das Blatt sagt, es hätte sich bis jetzt noch nicht mit der Angelegenheit beschäftigt, da es der Ueberzeugung gewesen sei, daß der gesunde Sinn des Publikums treiblichen Nachrichten keinen Glauben schenken werde. Nachdem aber der Skandal durch die Veröffentlichung

## Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntzner.

„Und wo ist denn die Kleine? Noch immer bei den Handtaschen, so? Könnte auch längst dahinein sein! Werde sie ja ohne dies nur mehr ein paar Stunden um mich haben.“  
„Sag, Eugen, wäre es Dir recht, wenn — wenn Du Albertine — nicht nur mehr ein paar Stunden, sondern vielleicht — noch länger um Dich hättest?“ küßte Frau Hedwig mit ihrem Blick auf den alten Herrn, der sie ganz verblüfft anschaute.  
„Ob es mir recht wäre! Natürlich wäre es mir recht,“ beunimte er dann. „Da ich jedoch nicht nach Thalberg mitgehen kann, so muß ich mich in eine Trennung finden. Stelle also keine solche ungetreuen Fragen!“  
„Eugen!“  
„Ich weiß nicht, wie Du mit heute vorankommst. Wenn Du mir etwas sagen oder mich fragen willst, so rede doch! Die Frauen sind doch sonst so klug mit der Zunge. Brauchst Du vielleicht noch zu irgend etwas Geld? Nein? Dann —“  
„Lieber Schwager, ich muß Dir eine ernste Mitteilung machen und bitte Dich, mir Gehör zu schenken.“  
„Die Mitteilung klingt ja ordentlich feierlich. Also — ich höre!“ entgegnete er kurz, machte jedoch große Augen, als Frau Hedwig zuwoor beide in den Salon führende Türen abschloß.  
„Über —“  
„Es muß sein. Nun denn, höre mich an,“ sagte Frau Hedwig, „ich habe neben dem immer verdächtig dreinschauenden alten Herrn Platz genommen, und eine halbe Stunde später mußte dies alles.“  
„Ueber das Vernehmen des obigen Konversations, so ist eine Welle der Freude und Verwunderung erst bei dem Gedanken, wie nahe daran Bruder und Schwester gewesen, zum Traualtar zu treten, seinem Schwager zuerst in einem dumpfen Aufschrei, sodann in lauten Worten Luft zu machen.“  
„Ich gehe jetzt nicht zu den allzu Gläubigen,“ schloß er mit etwas unsicherer Stimme; „in diesem Fall aber müßte ich doch beinahe an das Eingreifen einer höheren Macht glauben.“

„Beinahe? Ich sage, unbedingt ist das Gottes Fügung,“ war Frau Hedwig mit lautem Lachen ein.  
„Aber die arme Albertine! Wie wird sie diese Nachricht aufnehmen? Siehst Du, Hedwig, wenn sie den Kurt Volkmar genommen hätte, um den es mir, ehrlich gesagt, eigentlich recht ist, dann wäre uns allen diese schreckliche Wirtware erspart geblieben.“ volltete der alte Herr schon wieder los.  
„Das schon! Aber dann hätte ich meinen Sohn nicht gefunden,“ mochte Frau Hedwig schüchtern zu bemerken.  
„Nah! Unfann! Du hattest ja seinen Tod längst verschmerzt. Nun, und was wirst Du denn in Zukunft viel von ihm haben? Denn schließlich gehst er doch dem Freiherrn mehr an als Dir, was Du wohl auch einsehen wirst; — na, na, weine nur nicht, ich würde Dir ja nicht wehe tun.“  
„Ach, Eugen, ich denke ja nicht daran, mich an ihn heranzudrängen; ich werde glücklich sein, ihn dann und wann zu sehen, ihm verlobten zugulichen.“ „Mein lieber, teurer Sohn!“ und einen innigen Händedruck mit ihm zu wechseln. Und ich will täglich zu Gott stehen um sein Glück.“  
Eugen Durand hatte keinen Spott für diese Worte einer herzlich liebenden Mutter und einem warmen Impulse folgend, reichte er der Schwägerin die Hand.  
„Also weine nicht mehr, arme Frau! Ich bin nicht so hart, wie ich scheine. Solange Albertine nicht belastet, ist ihr Heim bei mir. Aber, hoch, ich glaube, sie kommt. Öffne rasch, Hedwig, und dann teile ihr gleich alles mit. Je schneller es geschieht, desto besser ist es.“  
„Du bleibst nicht da, Eugen?“  
„Nein, wozu denn? Aber kommt dann zu mir hinüber, denn ich möchte Albertine sehen: Wdieu in dessen!“  
Frau von Mandolin, die bei Albertines Hochzeit als Franziskaner fungieren sollte, beschäftigte noch einmal die reizende, lustige Toilette, um sich zu überzeugen, daß alles in Ordnung sei, während die alte Dola im Hintergrunde des Gemaches auf einem niedrigen Stuhle saß und die sonst so fleißigen Hände müßig im Schoße gefaltet hielt.  
„Wie scheint, Dola, Du bist heute ein wenig faul,“ wandte sich Frau Lachend an die alte Frau; „dein Anstrich mit mir diese Toilette zu bewundern und mir dein Auftreten der reizenden

Blumentuff zu helfen, siehst Du wie eine Vagabondin dort im Winkel. Was hast Du denn? Bist Du am Ende gar krank? Nicht? Also komme her und halte mir die Schleppe.“  
„Ach das, Herr, denn Du wirst dieses Kleid doch nicht tragen,“ entgegnete Dola, ohne sich zu erheben, mit ruhiger Stimme.  
„Dola, höre endlich einmal mit Deinen unheimlichen Prophezeiungen auf und verbittere mir nicht die Freude!“ entgegnete Frau, ungeduldig werdend. „So lieb ich Dich auch habe, so könntest Du mich doch schließlich endlich böse machen. Uebermorgen schon wird Richard mit seiner Albertine zum Traualtar treten.“  
„Und ich sage noch heute nein, es wird nicht geschehen,“ unterbrach die Alte unwillig.  
„Still! Ich will nichts mehr hören. Daß mich allein, denn Du —“  
Wieder wurde Frau unterbrochen, und zwar diesmal durch den raschen Eintritt ihrer Mutter, die mit allen Zeichen großer Aufregung auf die Tochter zueilte.  
„Denke nur, Dola, Albertine ist gestern Abend plötzlich so schwer erkrankt, daß die Hochzeit unmöglich stattfinden kann.“ Nieß Frau von Mandolin mit kaum verständlicher Stimme hervor.  
„Is tu den Mund erbleichend, stand Frau, durch diese Botenschaft tief erschüttert, garrst ganz starr, unfähig auch nur ein Wort zu sagen oder eine Frage zu stellen.“  
„Erst nach einer Weile vermochte sie sich einigermassen zu fassen.“  
„Mein Gott, was ist ihr denn zugestoßen?“ fragte sie. „Sie hat uns doch ganz frisch und gesund, strahlend vor Glück verlassen. Und woher weißt Du es denn überhaupt?“  
„Derr Durand schreibt mir ganz kurz, daß seine Nichte kaum eine Stunde nach ihrer Heimkehr von schwerer Ohnmacht befallen wurde und, nachdem der schnell herbeigekommene Hausarzt sie mit vieler Mühe zum Bewußtsein gebracht, irre redete.“  
„Und was sagt der Arzt weiter?“ unterbrach Frau die Mutter hastig.  
„Daß es, so teilt Herr Durand mit, schlimm um sie stehe da eine Gehirnerkrankung zu befürchten sei.“

von Korrekturen einen solchen Umfang erreicht habe, halte es einen unangemessenen Versuch für erforderlich, dem sie gewiß alle guten Absichten angeschlossen würden.

Wie der Verfasser „Figaro“ aus Rom meldet, ist in Uebereinstimmung mit den Ordern Kardinal Rampollas beschlossen worden, alle nachgelassenen Briefe und Manuskripte des Kardinals zu vernichten, da der Vatikan und die Ordern des Verstorbenen sich über die Zugänglichkeit dieser Schriftstücke nicht einigen konnten. Die Verbrennung derselben hat vorgerückt im Ofen des Palastes Santa Maria Maggiore.

#### Frankreich.

Geistesgegenwart hat schon manchen Menschen aus den schwersten Gefahren gerettet. Durch Platen ist die Geschichte des persischen Satrapen bekannt, der den Chalken Omar das Versprechen ablockte, nicht eher sterben zu lassen, als bis er den ihm gereichten Becher Wein geleert hätte, und kaum war das Wort verklungen, den Pokal zur Erde schleuderte. Was nun auch Herr Doumergue in der französischen Kammerung vom 23. Februar sich nicht in dieser Weise auf einmal von aller Gefahr befreit haben: für ein paar Wochen dürfte er sein Ministerleben durch einen schlaun Schachzug gesichert haben. Sie wollten ihm nämlich durch die Einsetzung eines Untersuchungs-Kommissars zur Prüfung der gesundheitlichen Zustände in den Kasernen den Varaus bereiten, da der Antrag zweifellos eine Mißtrauens-erklärung gegen das Ministerium enthielt und zugleich eine Mine gegen das Reich über die dreijährige Dienstzeit aufliegen lassen wollte. Aber Doumergue brach dem Angriffe die Spitze dadurch ab, daß er ihn nicht zu bemerken schien, vielmehr den Antrag einfach annahm. Und als auch nun die andere Seite, die gemäßigten Republikaner, die ihm ebenso wenig vertrauen wie die Radikalen, ihm durch einen anderen Antrag neue Schwierigkeiten bereiten wollten, erklärte er bethe für ihn persönlich ebensmäßig gleichgültig. Das Schlußergebnis war eine Abstimmung von 386 gegen 25 Stimmen, die half wie eine Vertrauensklärung wirken konnte. Zum mindesten eine Galgenfrist hat das radikale Kabinett durch die Schläue seines Leiters gewonnen!

#### England.

Eine kleine Abordnung der Arbeiterführer hat die Erlaubnis erhalten, die aus Südafrika verbannten Arbeiterführer an Bord ihres Schiffes zu beschicken. Gestern nachmittag umfuhren Anführerinnen des Frauenstimmrechts die „Lungen“, schwenkten Fahnen und riefen „Stimmrecht für uns Frauen!“ Nach 3 Uhr wurden die Verbannten ausgeschifft; sie haben sich nach London begeben.

In Beantwortung einer Anfrage über eine angeblich beschlossene Abtretung der Neuen Hebriden an Frankreich erklärte Staatssekretär Grey: Eine Abtretung der Neuen Hebriden kommt nicht in Frage. Wie ich schon mitgeteilt habe, wird der Frage, welche Schritte zur Verbesserung der allgemeinen Verwaltung ergriffen werden könnten, von der britischen und der französischen Regierung ernste Aufmerksamkeit geschenkt. Ich kann gegenwärtig keine weiteren Mitteilungen machen und nur sagen, daß wir eine Abtretung nicht in Erwägung ziehen.

#### Rumänien.

Da der deutsche Kaiser seine Teilnahme an den Feierlichkeiten bei der Hochzeit des griechischen Kronprinzen mit der Tochter des rumänischen Thronfolgers in Bukarest zugelangt hat, so werden, wie sich der „Temps“ aus Bukarest melden läßt, auch die übrigen europäischen Großmächte ihre erlauchten Vertreter entsenden. Unter anderen werden die Kronerben von Oesterreich-Ungarn, Serbien und Bulgarien, sowie besondere Missionen der französischen Republik und des englischen Hofes in Bukarest erscheinen. Die Hochzeit wird voraussichtlich am 10. Mai, dem Tage des rumänischen Nationalfestes stattfinden.

#### Mexiko.

General Villa telegraphiert, kein Ausländer sei getötet worden mit Ausnahme von Denton. Dieser habe, nachdem das Kriegsgesetz sein Urteil gefällt, gestanden, er sei mit der Absicht gekommen, Villa zu ermorden. Tatsächlich habe Denton auch während der Unterredung nach der öffentlichen Geffenen geäußert, was der Revolver vorwärts war. Indessen sei Villa auf der Hut gewesen. Carranzas Sekretär dröhrt, Carranza erklärte Dentons Hinrichtung für vollständig legal. — Der amerikanische Staatssekretär Bryan sucht Näheres über den Verbleib des Deutsch-Amerikaners Busch in Gefangenschaft zu bringen, der in Chihuahua als Spion interniert sein soll.

#### Albanien.

Einer Meldung aus Korika zufolge griffen die Wä-jäger Kemal Pasha Anhänger von Ghad Pasha an, die Ghad Pasha für sich beanspruchten. Es kam vor Ghad Pasha zu einem heftigen Kampfe, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab. An dem Kampfe sollen 200 von holländischen Offizieren geführte Gendarmen beteiligt gewesen sein.

#### Amerika.

Die südamerikanischen Staaten scheinen eine Art Sport baraus machen zu wollen, die fortwährenden kriegerischen Gelüste der Balkanstaaten geschäftlich auszubeden. Jetzt soll es Chile sein, das auf Kosten seiner eigenen Wehrkraft den sieberhaften Rüstungswettbewerb im nahen Orient zu unterstützen sucht. Es verläutet nämlich ziemlich bestimmt, daß die beiden für Chile auf der englischen Werft Armstrong im Bau befindlichen Ueberdreadnoughts „Abeirante Patore“ und „Cochrane“ an eine Balkanmacht, wahrscheinlich Griechenland, verkauft werden sollen. Für die Erlaubnis zu diesem Geschäft soll die Firma Armstrong an Chile 250 000 Pfd. Sterling zahlen und ihm die bereits gemachten Anzahlungen nebst Zinsen zurückzahlen. Zugleich wird aus Brasilien berichtet, daß dort die Idee propagiert würde, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei größten südamerikanischen Republiken und die Ausfichten gesicherten Friedens zwischen ihnen zum Abschluß eines gegenseitigen Rüstungsabkommens unter Verkauf der entbehrlichen großen Schiffe zu benutzen.

## Das Jahr 1914 nach einem Urteil von 1814.

Es ginge auf keine Ruhhaut, was im letzten Jahrhundert auf Kobebue, den fruchtbarsten Dichter, den Deutschland hervorgebracht hat, alles geschimpft worden ist. Wer sich irgendwie ein Verdienst um die deutsche Dichtung erwerben wollte, zog gegen ihn vom Leber. Wahrscheinlich hat der heilloslose Erfolg, den er auf der Bühne errungen hatte und der durchaus nicht immer auf Weisheiten beruhete, sein Charakterbild im Urteile seiner Zeitgenossen und Kritiker ververt. Abertausenden hat sein Humor vergnügte Stunden bereitet, als er aber am 19. März 1819 dem Dolsch Karl Ludwig Sand zum Opfer fiel, regte sich keine Stimme zu seiner Verteidigung. Er wurde als „Bluttreiber“ und „serviler Schleppträger eines übelgebildeten Publikums“ abgetan. Trotzdem beherrschte Kobebue über ein halbes Jahrhundert lang nicht nur die deutsche Bühne unbedingt; er war noch darüber hinaus ein nicht zu entzerrender Herrscher auf dem Theater Europas. Chamisso erzählt, daß er auf seiner Reise um die Welt Kobebue'sche Etüde in Ländern gesehen habe, zu denen kaum die Kenntnis von der Existenz des deutschen Volkes gedungen sei.

Erst in jüngster Zeit hat sich die Ansicht über ihn geändert, und er ist mit Erfolg wieder aus der Vergessenheit gezogen worden. Man erinnerte sich wohl des Urteils, das Goethe über ihn gefällt hat: „er bleibt in der deutschen Theatergeschichte immer ein höchst bedeutender Meteor.“

Sobald es nun, wie wir der Cottaschen Zeitschrift „Der Geist“ entnehmen, Hermann Krenzl gelungen, zwei völlig verschollene Dramen dieses Dichters wieder ans Licht zu ziehen, die von allgemeinem Interesse sind, da sie die Ereignisse während und nach der Befreiung Deutschlands vom fremden Joch behandeln. Das eine: „Die hundertjährigen Fischen oder das Jahr 1914“ hat sogar einen besonders aktuellen Reiz, da es ein originelles Bild von unserer gegenwärtigen Zeit entwirft. Es wurde am 19. und 24. Oktober 1814 im Königl. Opernhaus in Berlin aufgeführt, nachdem ihm bereits am 7. August, zur Feier der Rückkehr der Truppen von Paris, eine Festvorstellung vorausgegangen war.

Die Handlung des Festspiels ist dürrig, sinnig. Ein Jüngling und ein Mädchen, Bruder und Schwester, tugendhaft, fromm und bleib wie nur immer die „gute alte Zeit“, erwarten anno 1914 die Rückkehr des hundertjährigen Ur-Ur-Onkels. Der rüstige Greis hat auf der einsamen Insel, wo seine Wiege stand, im Kausseauschen Freiheitselemente gelebt, weit getrennt von der übrigen Welt, „geschützt vor europäischem Gift“. Bedrängt von Sehnsucht nach dem Land seiner Väter, kommt der alte Herr gerade zurecht zur Hochzeit seiner Enkelinichte und zum Jahrhundertfest, das Fürst und Volk begehen. Der Dinge, die sich seit 1814 in Deutschland ereignet und entwickelt haben, völlig unhuldig, läßt er sich froh durch Ohr und Auge belehren.

Beschämt müssen wir allerdings gestehen: die Welt hat wenig von dem gehalten, was sie nach Kobebue versprach. Das Zukunftsdrama träumte keineswegs von inneren Umwälzungen der Staaten. Die Throne Europas stehen fester denn je. Das Festspiel klingt an in eine Halbfigur vor den Gebrütern der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. 1914 erkennen die Völker, daß sie ihre Erzeugnisse nur den Herrschern vor hundert Jahren zu danken haben, ganz besonders denen von dem Heiligen Allianz.

Im übrigen ist Europa heute — Wer es nicht glaubt, lasse sich vom alten Kobebue belehren! — ein Paradies. Seit dem Jahre 1814 wurde kein Östreich mehr auf der europäischen Landkarte verrückt. . . 1914 ist das volle Jahrhundert eines ungestörten Friedens abgelaufen. Und nun gar Deutschland! Im „Jahr 1914“ gibt es keine allgemeine Wehrpflicht mehr, und selbst der Willigeborne hat nur mehr den Sinn, daß der Bürger ein Wehrgeheul als Abzeichen seiner Würde und Freiheit trägt. In Preußen-Deutschland singt man nicht mehr „Heil Dir im Sieger“, sondern „Heil Dir im Friedensfranz“. Wenn der Fürst mit seinem Hof aufzieht, geschieht es ohne Pomp und Prunk. Die Hof- und Staatswärtenträger sind schlichte Männer der Arbeit. „Volk und Fürst sind eins“, heißt es — und von den Fremden und Ministern des Herrschers wird gesagt:

„O, sie bedürfen nicht des äußeren Scheins, Durch Wohlthun kennt sie schon des Volkes Menge; Verdienst und Ehre sind jetzt eins.“

Jaghaft fragt der fremde Greis: „Und so ist's überall im Deutschen Reich?“ Antwort: „So ist es in Europa überall.“ Ferner: „Alle Bürger ringen nach einem Ziele“, denn: „In Deutschland, Gott sei dank, sind Pflicht und Wille eins.“ Die soziale Frage ist auch gelöst. Als der Alte einen kostbaren Edelstein den Armen schenken will, wird ihm bedeutet:

„Behaltet ihn, wir haben keine Armen, Denn Fried' und Wohlstand sind ja eins.“

Die einzelnen Stände preisen in schwungvollen Chorgefängen die Blüte des Zeitalters. Den Schriftstellern ist selbstverständlich vollständige Press- und Meinungs-freiheit gewährt; sie sagen:

„Wir bringen, was an reifen Früchten Der deutsche Geist hervorgebracht. Wir dürfen drucken, schreiben, dichten, Dem finstern Argwohn unbewacht. Dem Wahrheitsverkünder, dem redlichen, droht Nicht schimpfliche Fesseln, nicht schändlicher Tod.“

Der Kaiser hält schließlich eine lange Rede. Er wird zwar nicht beim Namen genannt, jedoch als „der deutsche Fürst“ und als Urenkel des Preußenkönigs von 1814 bezeichnet. Der Fürst spricht nicht von den „Edelsten der Nation“, sondern vom

„Deutschen Vaterland, Das, ohne blinde Günst, in allen Ständen

Die Tugend ehrt, die es geprüft erlangt.“

Und er rühmt die Freiheit als des Bürgers Recht. Unter all den rosigen Phantasien ist eine Realität geworden: Kobebue hat an das Jöberzitt geerntete Deutschland geglaubt, denn er spricht von einem „Unbestag, an dem ganz Deutschland sich vereint“. Und was ist das Häbscheste? Das Häbscheste ist das Behiel, mit dem der hundertjährige Greis anno 1914 in Berlin antommt. Man hört in der Ferne ein Poffhorn. Dann hält ein Wagen . . . Keine Ahnung von Dampf, Benzin und Elektrizität dämmerte im Haupte des Propheten. Wie wird es einst und ergehen mit unseren Zukunftsphantasien? . . .

## Aus aller Welt.

Berlin: Auf dem Neubau des Bergamon-Museums ist ein großes Deckengewölbe eingestürzt. Von den Arbeitern wurden zwei verschüttet, einer davon, namens Schibelsky, trug einen schweren Schenkelbruch und innere Verletzungen davon und mußte nach der Charite gebracht werden; der zweite ist leichter verletzt. — Kupferberg: Gestern früh ereignete sich auf der Fische „Viktoria“ ein schwerer Grubenunfall. Acht Bergleute verunglückten infolge widerrechtlichen Befahrens eines blinden Schachtes. Sämtliche acht Mann wurden schwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht. Einer der Verletzten ist bereits gestorben. — Würzburg: Vor etwa 14 Tagen ist hier ein aus Spanien zugereister Arbeiter an Boden erkrankt und wurde in die Isolierbaracke des Julius-Spitals aufgenommen. Vorgestern ist nun, wie der Polizeibericht meldet, bei zwei weiteren Personen und zwar bei einem Pfanzmädchen und einem Mann Pockenkrankung festgestellt worden. Auch im Julius-Spital liegt eine Wärterin an der Krankheit darnieder. Umfassende Vorkehrungsmaßnahmen sind getroffen. — Paris: In verschiedenen kleinen Orten ist, wie aus Orient gemeldet wird, dieser Tage ein Relard an Eheschließungen ereignet worden. Die Neigung, sich einen Ehestand zu gründen, steigt in der dortigen Gegend in der Woche vor Fastnacht besonders groß zu sein. Im vergangenen Mittwoch haben sich in verschiedenen kleinen Orten nicht weniger als 130 Paare fürs Leben gefunden. — Budapest: Gestern vormittag fand im alten Parlamentsgebäude eine große Arbeitlosen-Versammlung statt. Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer auf die Straße, wo sie demonstrierten. Eine Gruppe zog auf den Wapenring, wurde aber dort zerstreut. Der größere Teil der Demonstranten zog die Eisengasse entlang, stürzte einen Kolonnenwagen um und bemächtigte sich der Ladung. Die Demonstranten setzten dann ihren Marsch fort und geträumelten unterwegs einige Fensterscheiben. In der Károlyi-Strasse wurden zahlreiche Fensterscheiben von Geschäften und Privatwohnungen geträumelt; ein Straßenbahnwagen wurde angehalten, erkrummt und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Beim Rochus-Spital angelangt, eröffneten die Demonstranten ein Bombardement gegen das Eppstasgebäude und richteten großen Schaden an. Die Passanten ergriffen panikartig die Flucht. Hier stellte sich endlich einen Demonstranten herrliche Polizei und ein hartes Polizeibataillon entgegen, doch gelang es erst gegen 1 Uhr mittags, die Menge teilweise zu zerstreuen. Mehrere Personen haben Verletzungen erlitten. Die Polizeien nahmen zahlreiche Verhaftungen vor.

## Sport.

### Schiffahrt.

Deutsche Dampfschiffe in Rußland. Der bekannte deutsche Freidampfschiffingenieur Hans Berliner leg am 8. Februar d. J. in Wladiwostok mit dem Dampfer „S. S.“ zu einer Weltfahrt auf und landete nach 47 1/2-tägiger Fahrt im Realgebirge, wo er einen neuen Weltrekord aufstellte. Er wurde demnach nach seiner Landung in Perm von den russischen Behörden festgehalten und ist bis jetzt noch nicht freigelassen worden. Dieser Tage nun erhielt Herr Fritz Bertram, General, von Herrn Berliner eine Karte folgenden Inhalts, die ein interessantes Bild auf die Verhältnisse und Anschauungen, wie sie in manchen Gegenden Rußlands noch herrschen, wirft. In der aus Perm datierten Karte steht u. a.:

„Immer noch bin ich in Ost. Gestern hat man uns fünf Stunden verhört und alles genau untersucht. Die Leute haben hier keine Ahnung vom Fußball, nicht einmal die hohen Offiziere. Es ist ein reines Theater. Wenn man nicht wüßte, daß es Wirklichkeit ist, so würde man es nicht glauben. Wie lange es noch dauern kann, ist garnicht abzusehen. Nun wenigstens habe ich für kurze Zeit den Weltrekord inne. Für eine ganze Weile habe ich von Rußland genug.“

### Schwimmport.

Ein Schauschwimmen des Königs VII (Königreich Sachsen) des Deutschen Schwimmverbandes wird am kommenden Sonntag mittags 12 Uhr im sächsischen Gärtchen in Dresden stattfinden, und zwar aus Dankbarkeit für wiederholte Gnadenbeweise zu Ehren Sr. Majestät des Königs. Es ist dies die erste derartige Durchführung der sächsischen Schwimmvereine. Der König hat sein Erscheinen zugesagt.

Jünglinge sollen nur lachen, wenn sie hungrig aber nah sind. Anhaltendes Schreien findet sich meistens bei Stuhlverstopfung, welche durch die Ernährung mit „Rufel“ und Milch verhindert wird. „Rufel“ macht die Milch leichter verdaulich und erhöht durch seinen Gehalt an Mineral- und Eisenstoffen auch ihren Nährwert.

## Mirchennachrichten.

Wiele: Freitag, 27. Februar 1914, abends 7 Uhr 1. Baslonswochen-gottesdienst über Matth. 28, 19-20 (Hanser Gebet).

**Finanzlehen.**

Leser der im Jahresheft der heutigen Nummer erschienenen Bekanntmachung der Aktiengesellschaft **SAHNE** Dachsteinwerke in Bergrube bringt dieselbe entsprechende Verfügung zur Ausgabe. Die Ausgabe erfolgt, nachdem zufolge Beschlusses der Generalversammlung das seitliche Aktienkapital von 750000 Mark auf 1500000 Mark herabgesetzt worden ist. Die durch die Herabsetzung freiwerdenden 600000 Mark finden Verwendung zur Unterbilanz-Vergütung, in größerem Umfang und zwar in Höhe von annähernd 450000 Mark zu Abschreibungen und zur Ausstattung des Reserve- und des Debetfonds, die hierauf je 30000 Mark aufzuweisen werden. Die Sanierung wird namentlich zur Folge haben, daß künftig wesentlich geringer abgeschrieben zu werden braucht, was naturgemäß die Rentabilität begünstigen muß. Die neuen Mittel sollen benutzt werden, das Werk technisch zu heben und rationell zu gestalten, sowie um genügende Betriebsmittel heranzugewinnen. Alle Vorteile der ganzen Konstruktion kommen zunächst den Darlehensgläubigern zugute, deren Verzinsung bis zu 90000 Mark erfordert. Der Zeichnungspreis beträgt 100 %, außerdem sind 4 % Stückzinsen vom 1. Januar 1914 bis zum Abnahmestage und 4 1/2 % Aktienstempel zu entrichten. Zeichnungen nimmt die Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa entgegen.

**Verloren**

gehört eine wertvolle **Opas Schmuckuhr** mit bunten Steinen besetzt von Rittm. die Hauptstraße. Gegen gute Belohnung abzugeben. **Wettinerstr. 35, v.**

**Verloren**

**Damen-Uhr** mit **Dolchs** fette von Bismarckstr. 44 bis Bahnhof Riesa (auch Pferde-**bahn**). Der ehl. Finger wird gegeben, selbste geg. Belohnung. abzugeben. **Wilde Richter, Tanzlehrerin, Bismarckstr. 44.**

**Verloren**

**Wohnung** im Preise bis 200 Mark. Offerten unter A T 288 in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Kleine Wohnung**

zu vermieten, 1. April beziehbar **Grödenhainer Str. 9.**

**Wohnung**

zum 1./7. zu mieten gesucht, Preis 180—200 M. ev. auch 250 M. **Marie Off.** unter M R in die Exped. d. Bl. erh.

**Verlehn** in jeder Höhe an **Geld** u. **Prisantik**. auf langjährige **Wohng.**, **distret**, **schnell**, ohne jed. **Vorkauf**. **Zuschrift: Postlageramt 6 Dresden-N.**

**Wer hat Geld**

bis 6 %, **braucht auf Schuld**. **schreib. sof. bis 5 Jhr. rückzahl.** **Recht, distret. Zahlr. Dankstr. 6. Dita, Dresden I, Alte Taschenstr. 23/24.**

**Ein Kind**

wird in **Hege** gegeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Junges Mädchen**

als **Aufwartung** für den ganzen Tag gesucht. **Schlesier, Hauptstr. 37.**

**3 Mädchen**

im Alter v. 18 bis 20 Jahren mit guten **Zeugnissen** suchen **Stellung** für die Stadt durch **Mietfrau Domnisch, 1 Reuben bei Riesa.**

Ein ordentliche und zuverlässige, **jüngere Frau** zum Bedienen der **Kraftmangel** usw. zum sofortigen **Antritt** gesucht. **Riesaer Dampfwaaschhaus Paul Deufert.**

**Mädchen**

Ein **edliches, lauberes** im Alter von 18—20 Jahren, das zeitweise den **Baden** mit versorgen kann, wird in gute **Stellung** gesucht. **Näheres Gröden, Weststr. 10, v.**

**Aufwartung**

für den ganzen Tag gesucht. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

**Hausmädchen**

in guten **Dienst nach Ströde** gesucht. Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

**Sohn**

achtbarer **Eltern**, der **Duft** hat die **Bäckerei u. Konditorei** gründlich zu erlernen, wird **Offern** unter günstigen **Bedingungen** gesucht. **Witold Heilmann, Bäckermeister, Gröden.**

**Sohn**

achtbarer **Eltern**, der **Duft** hat, die **Bäckerei** gründlich zu erlernen, wird **Offern** unter günstigen **Bedingungen** gesucht. **Paul Michael, Bäckermeister, Gröden.**

**1 Arbeiterfamilie**

sucht 1. März **Stellensorm**. **Auguste Seelig, Riederan.** Selbige hat auch eine **bergl.** s. 1. März abzugeben. Eine **Haus-** und eine **Großmagd** sucht d. h. **Bohn** die **Obige**.

**Maschinist**

zum **sofortigen Antritt**. Offerten unter **G E H** in die Exped. d. Bl.

**Starker Zughund**

zu **verkaufen** **Spezialer Thiere.**

**Dank.**

Für die zahlreichen Glückwünsche und die wertvollen Geschenke, die mir seitens der Gemeinde und der lieben Schuljugend an meinem 25 jährigen Ortsjubiläum zuteil geworden sind, sage ich hierdurch nochmals meinen herzlichsten Dank.

Boritz, am 20. Februar 1914.

Kirchschullehrer Kaden.

Geben Sie sich, bitte, die ausgekauften **Frühjahr-Hebzeiten** bei **Ernst Wittig an.**

**Waldheim** die **Perle** des **Schönwaldes**, hält sich **Perlenwand** u. **Kaskad.** zum **Besuche** best. **empfohlen.** **Herrl. Lage** in **anmutig. Tale** m. d. **romant. Schlö.** **Riedlein** u. **Chrensberg.** **Bequeme Promenaden** u. **Spazierwege** entlang des **Flusses** u. **aber die ihn** einschmenden **wald.** **Edgen** mit **reigenen Rund-** u. **Ausblick.** **Vortreffliche Verpflegung** in **erklaff.** u. **einfachere Gasthäuser** u. **Gastwirtschaften.** **Gute Eisens** **behalberbindung** über **Chemnitz, Töbels** u. **Riesa.** **Alle gemüthliche Auskunit** durch den **Verkehrsanstalt.**

**Zahn-Atelier**

**Natalie Berg, Riesa** **Kaiser-Wilhelm-Platz 4a** (neben der **Reichsbank**) **empfiehlt Plomben, Zahnziehen** in **örtlicher** **Behandlung, Zahnerlach** nach **jedem System.**

**Zum Trocknen von Kartoffeln**

wird jedes **Quantum** angenommen. **Kaufverzug** vom **1. März** a. c. ab. **Anmeldungen** werden **dalbist** **erbeten.** **Kartoffelboden-Fabrik Dahlen.**

**Stockholz-Auktion.**

**Sonntag, den 1. März,** vorm. **11 Uhr,** sollen in der **Nähe** der **Militärstraße** in **Röderau** circa **20 Parzellen** **Stöcke** zum **Seilstroben** meistbietend **versteigert** werden. **A. G. Kaul.**

**Von Donnerstag, den 26. Februar** an, steht wieder ein **schöner Transport** guter **Oldenburger Wagenpferde** sowie **Ardenner Arbeitpferde** in **meinen Ställen** zum **Verkauf.** **Fernsprecher 266. — Max Kuffelt, Lommabach.**



Eine **leistungsfähige** **Kleinfabrik,** verbunden mit **Gerberet,** sucht für **Riesa** und **Umgebung** einen **durchaus** **tüchtigen** und **repräsentationsfähigen**

**Vertreter,**

der bei den **Fabriken** gut **eingeführt** ist, gegen **günstige** **Provisionsbewilligung.** **Offerten** unt. **Z. 1502** an **Hansenlein & Bogler, A. G. Leipzig,** erbeten.

**Einfassener**

von **Berf.-Gesellschaft** ges. **sucht.** **Festes** **steigendes** **Gehalt** und **Nebeneinnahmen.** **Kautionsfähige Bewerber** wollen **selbstgesch. Off.** mit **Lebensl.** unter **R 3** in der **Exped. d. Bl.** abgeben.

**Mittleres Haus**

in der **Mitte** der **Stadt** zu **kaufen** gesucht. **Angebote** unt. **W L** in die **Exped. d. Bl.**

**Kaufe ein Gut**

von **60—100** **Ader.** **Gebitte** nur **Besitzer** um **ausführ.** **Offerten** unter **D N 3401** **Rudolf Koffe, Dresden.**

**Bruthenne**

wird **sofort** zu **kaufen** gesucht. **Gerhard Schmidt, Rüdritsch.**

**Zwei Spandotten-Sühne**

(rosentömmen) zur **Kucht** zu **verkaufen** **Poppl Nr. 25.**

**Milchvieh-Verkauf.**

**Von Sonnabend, den 28. Febr.** früh an **stehe** ich eine **Auswahl** von **40 Stück** **besten** **Westphälischer** u. **Witkers** **marck** **Rähe** und **Kalben,** **hochtragend** und mit **Kälbern,** **sowie prima** **zuchts** **bulken** bei **mir** zum **Verkauf.** **Paul Richter, Gröden-Riesa.**

**Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, scheitchenrechten Bündelholz**

— **empfiehlt** **biligst** — **G. F. Förster.**

**Walzenmühle Zeithain**

**Telefon Amt Riesa Nr. 280** **empfiehlt** **sch zum Mahlen, Särofen** und **Luetschen** aller **Getreidearten** unter **Zusticherung** **streng** **reeller** und **pünktlicher** **Bedienung.**

**Knochenmehl**

**bestes Düngemittel** gibt **ab** **pro 5 kg 1 Mark** (ein **Verfug** wird **sich** **lohnem**) **Gerhard Schmidt, Rüdritsch.**

**Für Futterbede!**

**1 Partie** **Brot** zum **Stütz** **tern** **biligst** **abgegeben.** **Zu** **erfragen** in der **Exped. d. Bl.**

**Große Zudecke**

**8,90 M.,** gut **gefüllt,** **neue** **Beitfed.,** **neues** **Inlett.** **Unterbett 4,95,** **Rissen** **2,50,** **ferner** **vollständ.** **Ge-** **bett 23,50,** **28,50,** **33,** **39 M.** **Werpod. fr.** **Werpod.** **gegen** **Nachn.** **Wenn** **nicht** **gefall.** **Wid** **zurück.** **Richard Sander, Chemnitz 15, Dresden Str. 4.**



**BEI WIND**

und **Regen** **schützt** **man** **sich** **am** **besten** **vor** **Winden,** **Heißheit** **Kälte** **durch** **Wyerl-Tafeln** **an** **erhältlich** **in** **allen** **Ap-** **otheken** **und** **Drogerien** **Preis** **der** **Originalpackung** **1 Mark**

**Niederlagen**

in **Riesa:** **Stadt-Apothek** u. **Drogerie** **A. B. Hennicks;** in **Gröden:** **Anker-Apothek.**

**Brusttranf-**

en als **heroorragend** **gutes,** **wirkl. vertrauenswertes** **Mittel** **Altkuhorster** **Wasserpudel** **Starkquelle** (Fl. 65 Pf.) mit **heißer** **Milch** **gemischt** zu **trinken.** **Diese** **rein** **natürliche** **Kur** **wirkt** **außerordentlich** **wohl-** **tueud,** **lösend,** **beruhigend** und **gleichzeitig** **kräftigend** und **beingt** bei **Kuften** und **Ber-** **schleimung** **meist** **augenblick-** **liche** **Erleichterung.** **Daneben** **Rundlich** **1** **bis** **2** **echte** **Altkuhorster** **Minerals-** **Wasser** **langsam** **im** **Wunde** **gegeben** **lassen.** **In** **Flößen** **à** **35,** **50** **und** **85** **Pf.** **In** **den** **Drogerien** **A. B. Hennicks,** **Carl. Förster, Fr. Büttner** und **in** **der** **Stadt-Apothek.**

**AKW**

**Pa. Böhmisches Brauns** **sohlen** **Rohs** **Steinkohlen** **Schreiholz** **Kohlen** **und** **Bündel.**

**AKW-Brikets**

**judikatfreie** **Briletts.** **en** **detaill** **en** **gro-** **preiswert** **und** **gut.** **Hans Ludewig, Gröden.**

**Schülerarbeitspult**

**preiswert** zu **verkaufen** **Gröden, Olsdamer Str. 15.**

**Fast neue Lade**

**bilig** zu **verkaufen** **Riesa, Rundteil 19.**

**Schaffisch Koblens Sennel**

**frisch** **auf** **ein.** **Ernst Schiller Nachf.** **Große** **frische** **Vandeier,** **Stück 8 Pfg.,** **Schödel 4,65 M.** **S. Tittel.**

**Bruteier.**

**Silberbrödel, 1 Dgd. 3 M.** **Paucolles, weiß, 1 Dgd. 6 M.** **Gerhard Schmidt, Rüdritsch.**

**Rosenkohl**

**wieder** **eingetroffen.** **S. Tittel.**

**Rotos-Floden.**

**R. Selbmann,** **Hauptstr. 83** u. **Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

**Achtung.**

**Heute** **eingetroffen** ein **großer** **frischer** **Transport** **extra** **große** **Apfelsinen,** **10** **Stück** **25** **Pfg.**

**Java-Apfelsinen,**

**große** **ohne** **Kern,** **außerst** **Blumenkohl,** **großer** **Posten,** **Stück** **von** **15** **Pfg.** **an,** **für** **Wieder-** **läufer** **in** **Stügen** **abgegeben,** **Bananen, 3** **Stück** **25** **Pfg.** **empfiehlt**

**Georg Schneider,**

**Wettinerstr. 29,** **gegenüber** **der** **Wolkerei.**

**Welt-Bohnerwachs**

**ohne** **Stätte,** **solche** **Cirag** **und** **Ciranol** **sind** **das** **Beste** **für** **Linoleum** **und** **Parquet,** **sehr** **preiswert** **zu** **haben** **im** **Lapeten- u. Linoleum-Haus.**

**Herrenkleider**

aller **Art** **erhalten** **durch** **chemische** **Reinigung** **das** **Ansehen** **der** **Neuheit** **wieder.** **Reparaturen** **werden** **gut** **und** **biligst** **aus-** **geführt.**

**W. Kelling**

**Hoflieferant** **Hauptstr. 44.**

**Rekruten.**

**Dampfbad Riesa.** **Bannens** **u.** **Brasnbäder** **von** **früh** **bis** **abends.**

**Echte Gummi-Unterlagen**

**biligst** **bei** **Franz Börner,** **Hauptstraße 64 a.**

**Volksbad Riesa**

**Poppitzer Straße** **von** **heute** **bis** **mit** **Montag** **bis** **abends** **10** **Uhr** **geöffnet.** **Warme** **Bäder** **zu** **jeder** **Tageszeit.**

**Mianino**

**bilig** **zu** **verk.** **od.** **zu** **verm.** **Rüs. 6.** **Frau** **P. verw. Triller,** **Wettinerstr. 32, 3.**

**Guterhaltener Kinderwagen**

**zu** **verkaufen** **Wundteil 2.** **Wdr. Sports-Vergewagen** **bilig** **zu** **verkaufen** **Bismarckstr. 28, p.**



**Neunmal neunundneunzig Schuh** **Putzt man mit Erdal im Nu.**

Der Käufer von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 33 ABC-Klebermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.